

NATIONALE IDENTITÄT

EINE UMFRAGE AUS ANLASS 200 JAHRE
SOVERÄNITÄT DES FÜRSTENTUMS
LIECHTENSTEIN

WILFRIED MARXER

Inhalt

199	Identität: Der Begriff
200	Studien zur liechtensteinischen Identität
203	Liechtenstein als Nation?
212	Datengrundlagen
213	Liechtensteinische Identitätsaspekte
217	Internationalismus, Integration, Migration
221	Besonderheiten nach soziodemographischen Gruppen
222	Neue Variablen
225	Einstellungen der Bevölkerung
229	Wo liegen die Trennlinien?
231	Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

IDENTITÄT: DER BEGRIFF

Wenn man sich mit der Frage nach der nationalen Identität auseinandersetzt, stellt man schnell fest, dass der Begriff selbst nicht einfach zu fassen ist.¹ Was genau ist nationale Identität? Welche Elemente fließen ein? «Wie bildet sie sich heraus? Es sind verschiedene Interpretationen des Begriffs möglich. Allen gemeinsam ist zunächst, dass ein Bezug zu den Teilbegriffen des Nationalen und der Identität gegeben sein muss. Damit fangen aber bereits die Probleme an. Mit dem Begriff des Nationalen kann man die staatliche Dimension assoziieren, insbesondere wenn Staat und Nation gleichgesetzt werden. Neben territorialen, staatlichen Grenzen kann aber auch eine andere Form von Nation gemeint sein, also etwa eine ethnische Gemeinschaft. Keine geringeren Probleme stellen sich beim Begriff der Identität. Identität kann aus sich selbst heraus, aber auch in Abgrenzung zu anderen definiert sein. Da die nationale Identität offensichtlich eine Form kollektiver Identität darstellt, ist auch die Frage aufgeworfen, ob sich dies in der Summe der Einzelauffassung der angesprochenen Individuen ergibt, oder ob das Kollektiv selbst mit Identitätsattributen ausgestattet ist. Es deutet sich hier bereits eine mögliche Polarität an, die uns später in der Analyse wieder begegnen wird: Einem an der Gemeinschaft orientierten Identitätskonzept, welches traditionalistisch, kollektivistisch und statisch wirkt, steht ein eher dynamisches, am Individuum orientiertes Identitätskonzept gegenüber. Wir wollen uns in diesem Beitrag auf eine Definition der nationalen Identität abstützen, welche territorial gesehen die staatliche Dimension im Auge hat, dabei aber sowohl individuelle wie auch kollektive Aspekte der Identität einbezieht.

Aus der Identitätsforschung weiss man, dass sich nationale Identität im Zuge der Herausbildung der Nationalstaaten mit Schwerpunkt im 19. Jahrhundert – aber nicht ohne weiteres – entwickelt hat. Gstöhl schreibt zur Definitionsfrage: «Identität ist nichts Naturgegebenes, sondern etwas Hergestelltes, ein soziales Konstrukt, welches eng mit Emotionen verwoben und deshalb nur schwer objektivier-

bar ist.»² Die Staaten setzten und setzen ein breites Repertoire ein, um so etwas wie ein nationales Bewusstsein zu fördern. Dazu bedienten sie sich verschiedener Symbole, Flaggen, Wappen, Nationalhymnen, öffentlicher Feiern, Gedenk- und Staatsfeiertagen und vielem mehr.³ Nationale Identität ist somit weitgehend ein Konstrukt. Aber wie steht es mit der liechtensteinischen Nationenbildung als Grundlage einer staatlichen Identität aus?

Amelunxen zweifelt an, dass sich in Liechtenstein eine «Nation» bilden konnte, da die Bewohner erst spät zu politischer Willensbildung und soziokultureller Selbständigkeit gelangten: «Das Volk von Liechtenstein ist in früheren Jahrhunderten kaum gefragt worden, ob und wie es sein Zusammenleben und seine Zukunft gestalten wollte. Die Fürsten, die das Gebiet aus der Konkursmasse verschuldeter Grafen kauften, gaben dem Land ihren Namen, nicht umgekehrt ... Die Souveränität kam ebenso ungefragt als Geschenk von aussen, gewissermaßen durch historischen Zufall.»⁴

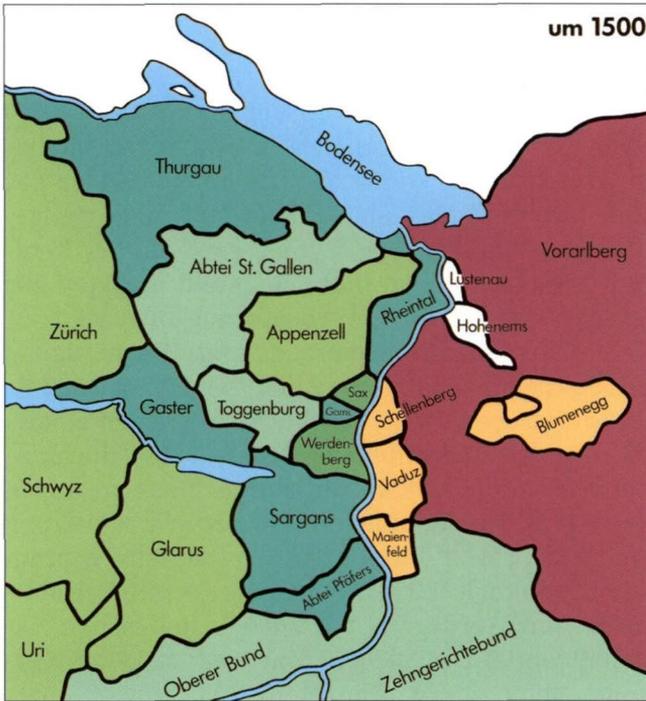
Mit Bezug auf Liechtenstein und dessen engen staatlichen Grenzen kann gefragt werden, ob überhaupt die Bedingungen für die Herausbildung einer nationalen Identität gegeben sind. 1719 wurden die vereinigten Landschaften Schellenberg und Vaduz zum Reichsfürstentum Liechtenstein erhoben. Seit 1806 ist Liechtenstein ein souveräner Staat. Retrospektiv kann die Frage gestellt werden, ob überhaupt und gegebenenfalls in welchen Etappen, in welcher Kontinuität oder mit welchen Brüchen sich so etwas wie eine liechtensteinische nationale Identität herausgebildet hat. Nachdem nun allerdings der Zenit möglichst autarker, unabhängiger, souveräner Nationalstaaten überschritten scheint, ist noch eine weitere Perspektive nationaler Identität angesprochen: Hat das Konstrukt einer nationalen Identität

1) Ein Dank für die kritische Durchsicht des Manuskriptes geht an Dr. Rupert Quaderer, Dr. Zoltán T. Pállinger und lic. phil. Alicia Längle.

2) Gstöhl 1999, S. 13

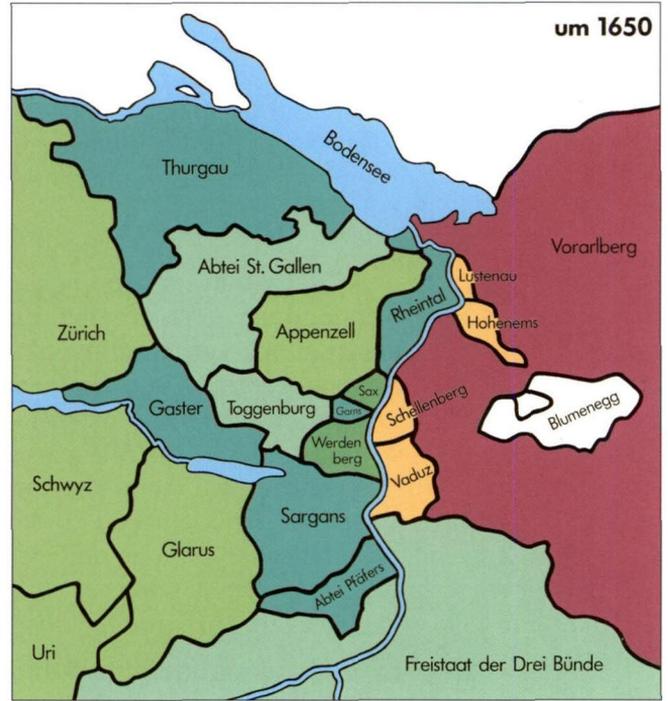
3) Vgl. Grew 1986, S. 35 ff.

4) Amelunxen 1973, S. 57–58.



Gebiete und Herrschaften, deren Formen und Zugehörigkeiten in der Ostschweiz, in Liechtenstein sowie im Westen Österreichs um 1500

- Brandis
- Souveräne Orte
- Untertanenlande einzelner Orte (Werdenberg zu Luzern, Sax zu Zürich)
- Habsburg
- Gemeine Herrschaften
- Zugewandte Orte



Gebiete und Herrschaften, deren Formen und Zugehörigkeiten in der Ostschweiz, in Liechtenstein sowie im Westen Österreichs um 1650

- Hohenems
- Souveräne Orte
- Untertanenlande einzelner Orte (Werdenberg zu Glarus, Sax zu Zürich)
- Habsburg
- Gemeine Herrschaften
- Zugewandte Orte

LIECHTENSTEIN ALS NATION?

Es lässt sich aus heutiger Sicht nicht mit Sicherheit feststellen, ab wann und in welchen Schritten sich so etwas wie eine liechtensteinische nationale Identität herausgebildet hat. Für die Schweiz wird der Beginn einer Nationalidee von Im Hof etwa auf das Jahr 1500 datiert. Der Zeitraum vom 14. bis 16. Jahrhundert ist die Gründungsphase und Phase der Nationenwerdung, im 16./17. Jahrhundert folgte die Krise der Konfessionalisierung und die Stabilisierung des Nationalbewusstseins, im 18. Jahrhundert wurde der Patriotismus erneuert, die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte die Demokratisierung des helvetischen Patriotismus, die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts die Behauptung der Schweiz als Kleinstaat im nationalistisch-imperialistischen Europa, und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts folgte die «Geistige Landesverteidigung» in einem faschistischen Europa.⁸

Als was sahen sich die Bewohnerinnen und Bewohner von Schaan oder Mauren im 15. Jahrhundert, im 18., 19. oder 20. Jahrhundert? Wir können dazu nicht all zu viel sagen. Es ist stark anzunehmen, dass zur Zeit der Grafenherrschaften bis zum Kauf der Herrschaft Schellenberg und der Grafschaft Vaduz durch das Haus Liechtenstein der kollektive Identitätsradius territorial eher klein war. Die Bevölkerung dürfte sich weitgehend über die Zugehörigkeit zu einer Familie oder Sippe, einen Dorfteil, ein Dorf, eine Genossenschaft und vielleicht noch über die Landschaft definiert haben. Auf Basis der Landammannverfassung war der Bevölkerung immerhin ein Mitspracherecht bei der Wahl des Landammanns und der Richter zugesichert, welcher in erster Instanz richtete. Da eine solche Wahl je für die Herrschaft Schellenberg (heutiges Liechtensteiner Unterland) und die Grafschaft Vaduz (heutiges Liechtensteiner Oberland) erfolgte, war eine institutionelle Klammer für diese räumlichen Bezugsgrößen gegeben.

Weitere Identitätsmomente könnten sich in Abgrenzung zu Nachbarregionen ergeben haben, also etwa gegenüber den Bewohnern auf der anderen Rheinseite, sowie gegenüber den Bewohnern der

grenznahen Gebiete des heutigen Vorarlberg und der Bündner Herrschaft. Schliesslich könnte auch der gemeinsame Untertanenstatus Identität gestiftet haben. Dabei ist aber eher zu bezweifeln, dass sich zwischen den gemeinsamen Untertanen der jeweiligen Grafen auch eine gemeinsame Identität entwickelt hat. So unterstanden die Bewohner des heutigen Liechtenstein etwa in der Brandisischen Zeit (1416–1510) der gleichen Obrigkeit wie die Maiefelder im heutigen Graubünden und die Blumenegger im heutigen Vorarlberg, während unter der Hohenemser Herrschaft (1613–1699/1712) die Lustenauer und Hohenemser Bevölkerung der gleichen Herrschaft unterstellt war wie die «Schellenberger» und «Vaduzer» (vgl. Abbildungen auf Seite 202).

Erst recht ist nicht anzunehmen, dass sich die damaligen Bewohner des Rheintals explizit als Angehörige des Alten Reiches, also des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation, gefühlt haben. Dazu dürfte der bäuerliche Alltag zu weit vom Geschehen des Hofes in Wien und der Weltpolitik entfernt gewesen sein. Aber auch das entzieht sich unserer derzeitigen Kenntnis. Dennoch war die Bevölkerung nicht gänzlich abgeschottet von grösseren politischen Räumen. Jedenfalls belegt der am Ende des 17. Jahrhunderts persönlich vorgetragene Protest der Bevölkerung am Hof in Wien gegen die Herrschaft der Hohenemser, dass das Wissen um die Zugehörigkeit zum Alten Reich vorhanden war – wenigstens bei einer Elite.

Gerade kriegerische Auseinandersetzungen können andererseits theoretisch sehr wohl dazu beitragen haben, Zugehörigkeitsgefühle zu grösseren territorialen und politischen Räumen zu entwickeln. Im Schwabenkrieg 1499 etwa fand eine bedeutende Schlacht bei Triesen statt, sodass die Bevölkerung kaum übersehen konnte, dass sie in eine Auseinandersetzung zwischen dem Eidgenössischen Bund und dem Schwäbischen Bund als Teil des traditio-

8) Im Hof, Ulrich (1991) zum «Mythos Schweiz» im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 21, zitiert nach Kreis 1993, S. 36.

nell-monarchischen Alten Reiches geraten war.⁹ Inwiefern dies identitätsprägend gewirkt hat und in welche Richtung die Herzen politisch geschlagen haben, wissen wir nicht mit Sicherheit. Da die Schlacht jedoch auf Triesner Boden stattfand, welches somit nicht geschont wurde, ist zu vermuten, dass die Bevölkerung des heutigen Liechtenstein dem Alten Reich anhing. Sicher gilt dies für die Brandisische Obrigkeit, die sich im Schwabenkrieg auf die Seite des Schwäbischen Bundes und der Kaiserlichen gestellt hatte. Schloss Vaduz wurde in den Auseinandersetzungen abgebrannt und geplündert, Ludwig von Brandis nach Luzern verschleppt und später erst gegen Lösegeld wieder freigesetzt. Die Untertanen von Schellenberg und Vaduz mussten im Schwäbischen Reichskreis des Alten Reiches ein Truppenkontingent stellen,¹⁰ und die Bevölkerung musste hinnehmen, dass ihre Dörfer geplündert und verwüstet wurden. Auch die Legende von Uli Mariss, der im Schwabenkrieg den Eidgenossen den Weg über Saroja nach Frastanz zeigte und damit als Verräter gilt, weist auf eine kaiserliche Gesinnung in der Bevölkerung hin.

Auch während des Dreissigjährigen Krieges 1618 bis 1648 oder rund 150 Jahre später in den Napoleonischen Wirren standen fremde Truppen auf dem Boden des heutigen Liechtenstein. Als was fühlten sich die Einwohner damals, wenn schwedische oder französische Truppen marodierend durchs Land zogen? Mit wem solidarisierten sich die damaligen Bewohner? Wem lasteten sie die Schuld an? Entwickelte sich eine neue Identität, und wenn ja, in welche Richtung?

Mit dem Ende des Alten Reiches erlangte 1806 das Reichsfürstentum Liechtenstein die nationale Souveränität. Dies war das Ergebnis der im Lande als «Franzosenkriege» erlebten Zeit des Siegeszuges Napoleons durch Europa und der damit einhergehenden Zwangsgründung des Rheinbundes (1806–1813). Die Erlangung der Souveränität an sich dürfte die Bevölkerung allerdings nicht stark bewegt haben. Staatsrechtlich war zwar die Souveränität an das Territorium des Staates Liechtenstein gebunden,¹¹ tatsächlich wurde jedoch die Aussenpolitik vom Fürstenhaus im weit entfernten Wien be-

stimmt. Die Erlangung der Eigenstaatlichkeit war denn auch kein Werk einer selbstbewussten liechtensteinischen Bevölkerung, sondern Ergebnis napoleonischer Politik und glücklicher Diplomatie von Fürst Johann I.

Der Übergang in eine spätabolutistische Phase der Herrschaftsausübung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erscheint ebenso ungeeignet, eine positive nationale liechtensteinische Identität in der Bevölkerung zu wecken. Gleichzeitig war mit der Abschaffung der herkömmlichen Rechte (Landsbrauch) ein Identitätsmoment weggefallen. Änderte sich dadurch etwas? Wir müssen spekulieren. Aufgrund des Protestes gegen die Abschaffung von angestammten Volksrechten und auch dem nachfolgenden Widerstand und Missfallen gegenüber von oben angeordneten Modernisierungen (Bodenreform, Bildungswesen u.a.) liegt die Vermutung nahe, dass weder die Staatsbezeichnung «Liechtenstein» noch der Staat und die staatliche Obrigkeit ein Identifikationsmoment für die Bevölkerung darstellten. Es ist kaum vorstellbar, dass sich die Männer und Frauen damals als «Liechtensteiner» gefühlt und bezeichnet haben.

Im Deutschen Bund (1815–1866) wurde Liechtenstein ebenfalls Mitglied. Die Belastungen aus der Mitgliedschaft – insbesondere Abgaben und Kriegsdienst – stiessen in der Bevölkerung allerdings auf Missfallen und Ablehnung, gelegentlich von Aufruhr begleitet.¹² 1840 reiste sogar eine dreiköpfige Delegation unter der Führung von Peter Kaiser «im Auftrag der Liechtensteiner Bevölkerung» nach Wien, um verschiedene Anliegen, unter anderem eine bessere Vertretung des Volkes und eine Verminderung der Militärkontingentkosten, direkt dem Fürsten vorzutragen.¹³ Auch dies kann als Indiz dafür genommen werden, dass keine starke Identifikation mit dem liechtensteinischen Staatswesen bestand, der Staat eher als Belastung und Fremdherrschaft empfunden wurde.

Interessant ist hierbei die Entwicklung rund um das Jahr 1848. Im Vormärz und bei den in ganz Deutschland verbreiteten Aufständen 1848 war auch die Bevölkerung Liechtensteins involviert. Mit Peter Kaiser reiste ein vom Volk bzw. dem revolu-

tionären Ausschuss gewählter Abgeordneter als Vertreter des Deutschen Bund-Mitglieds Liechtenstein zur Deutschen Nationalversammlung nach Frankfurt. Nach rund vier Monaten wurde er von Karl Schädler abgelöst.¹⁴ Als was gingen sie? Als Liechtensteiner? Oder als Vertreter eines Teilgebietes des avisierten deutschen Nationalstaates, welcher in der Frankfurter Paulskirche geschaffen werden sollte? Oder als Vertreter einer erst noch zu entwickelnden neuen Staatsidee Liechtensteins?

Es ist durchaus möglich, dass bei der Abreise nach Frankfurt auch die Option eines Anschlusses Liechtensteins an einen künftigen deutschen Staat bestand. Nach Brunhart war Kaiser «grossdeutsch» gesinnt.¹⁵ Langewiesche ordnet Kaiser der Gruppe des «katholischen Frühliberalismus»¹⁶ zu, der sich dafür einsetzte, «den Deutschen Bund, diese Vereinigung von Fürsten, in einen nationalen Verfassungsstaat zu verwandeln, doch er wollte keinen Zentralstaat, sondern die Gemeinden sollten gestärkt werden, und vor allem befürwortete er entschieden die historisch gewachsene föderative Vielfalt.»¹⁷ Bei der Rückkehr aus Frankfurt ging Kaiser deutlich auf Distanz zu einem deutschen Nationalstaat, wenn er in seinem als politisches Testament¹⁸ zu betrachtenden Brief vom 25. November 1848 schreibt: «Wir können unsern Zustand nicht wesentlich verbessern, wenn wir uns an einen grössern Staat anschliessen, sobald uns das allgemeine deutsche Bürgerrecht und der freie Verkehr gesichert ist. Wir müssen trachten, unser Glück uns selber zu verdanken; der geht immer am sichersten, der sich auf seine eigene Kraft verlässt.»¹⁹

Wie dies auch gewesen sein mag, im Ergebnis haben die Ereignisse der 1840er Jahre ein Erstarren, wenn nicht den Beginn einer erwachenden nationalen Identität markiert. Press schreibt in diesem Zusammenhang: «Gewissermassen ein Erwecker und Prophet war Peter Kaiser für das kleine Volk von Liechtenstein, das mit erstaunlicher Gelassenheit den schwierigen Identitätsfindungsprozess zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz, der Habsburger Monarchie, der deutschen Nationalbewegung und dem Schweizer Nachbarn bewältigt hat. Das entscheidende Verdienst von Peter Kaiser

ist also seine Rolle für die Stiftung einer liechtensteinischen Identität. Sie war nicht nur auf den Fürsten, sondern auch auf das Volk begründet, das er sich selbst finden half.»²⁰ Der Beginn eines in breiteren Schichten – Press spricht von der «damals im Lande politisch massgeblichen Gruppe, nämlich für die Liechtensteiner Notablen»²¹ – verankerten nationalen Bewusstseins ist in mehrfacher Hinsicht eng mit der Person von Peter Kaiser verknüpft. Erstens legte er 1847 als Urvater der liechtensteinischen Geschichtsschreibung mit seinem Buch über die Geschichte des Fürstentums Liechtenstein den Grundstein für ein Nationalbewusstsein.²² Nach Brunhart konnte er damit «gleichsam das Bewusstsein einer nationalen Identität projizieren, die auf einer gemeinsamen Geschichte beruhte und das selbstbewusste Auftreten der Bevölkerung gegenüber der Landesherrschaft ermöglichte.»²³ Zweitens formierte sich das Volk in dieser Zeit zusehends. Die Reise Peter Kaisers 1840 an den Hof nach Wien und 1848 in die Frankfurter Paulskirche wurde er-

9) Zum Schwabenkrieg bei Kaiser 1847: Niederstätter 2000. Zu Uli Mariss v. a. Frick 1962. Zusammenfassend zum Schwabenkrieg in Liechtenstein und zu Uli Mariss Wanger 1999 (mit Verweis auf Kaiser und Frick).

10) Vogt 1990, S. 134. Das Kontingent betrug vorerst 55 Mann. 1855 wurde das Kontingent auf 64 und 1862 auf 82 Mann erhöht.

11) Schmid 1978, S. 97 ff.

12) Quaderer 1969. Zur Militärgeschichte von 1814–1849 ausführlich Quaderer 1991.

13) Brunhart 1989, S. XV.

14) Ebenda, S. XV. Zur Biographie von Peter Kaiser vgl. generell Brunhart 1989.

15) Brunhart 1989, S. XV.

16) Langewiesche 1993, S. 49.

17) Ebenda, S. 51.

18) Kind 1905, S. 32; Brunhart 1989, S. XV.

19) Zit. nach Kind 1905, S. 33 f.

20) Press 1993, S. 63.

21) Ebenda, S. 63.

22) Kaiser 1847; 1989.

23) Brunhart 1989, S. XXIX.

Tabelle 1: Identitätsstiftende Momente im Bereich der Kultur und des Sports

1847	Peter Kaisers «Geschichte des Fürstentums Liechtenstein»
1876	Regierungssekretär Rheinberger gibt eine Landeskunde heraus (aus: 1699–1999)
1879	Zweite wissenschaftliche Arbeit über FL: «Die Alpwirtschaft im Fürstentum Liechtenstein» (Hippolyt von Klenze)
1879	Erstes Landessängerfest
1901	Gründung des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein
1912	Erste liechtensteinische Briefmarke gedruckt
1924	Freilichtspiele auf Schloss Vaduz
1925	Freilichtspiele auf Burg Gutenberg
1936	Erste Olympia-Teilnahme Liechtensteins in Garmisch-Partenkirchen und Berlin
1938	Liechtensteinisches Lesebuch für die Oberstufe
1951	Gründung der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft
1954	Eröffnung einer Ausstellung der Sammlungen des Landes und des Historischen Vereins im Gebäude der Landesbank (Beginn des Liechtensteinischen Landesmuseums)
1961	Gründung der Liechtensteinischen Landesbibliothek
1963	Gründung der Liechtensteinischen Musikschule
1965	Liechtensteinisches Staatskundelehrmittel für die Schulen
1974	An den Skiweltmeisterschaften in St. Moritz erringt Hanni Wenzel eine Gold- und eine Silbermedaille, Willi Frommelt eine Bronzemedaille
1993	Staatskundelehrmittel «Fürst und Volk» erscheint

Tabelle 2: Identitätsstiftende Momente im Bereich der öffentlichen Kommunikation

1863	Liechtensteinische Landeszeitung erscheint (bis 1868)
1873	Liechtensteinische Wochenzeitung (bis 1877)
1878	Liechtensteiner Volksblatt erscheint (bis dato)
1895	Liechtensteinische Landesausstellung vom 29. September bis 21. Oktober mit mehr als 10 000 Besuchern
1914	Oberrheinische Nachrichten (später Liechtensteiner Nachrichten bzw. Liechtensteiner Vaterland)
1934	Zweite Liechtensteinische Landesausstellung
1950	Liechtenstein beteiligt sich erstmals an einer ausländischen Ausstellung in Luxemburg
1958	Teilnahme Liechtensteins an der Weltausstellung in Brüssel
1969	Internationaler Liechtensteiner Presseclub gegründet
1995	Radio L geht auf Sendung
2000	Erstmalige Teilnahme Liechtensteins an der Frankfurter Buchmesse
2004	Radio Liechtenstein als öffentlich-rechtlicher Sender

Tabelle 3: Identitätsstiftende Momente im Bereich von landesweiten Verbänden

1885	Liechtensteinischer Landwirtschaftlicher Verein gegründet (Bauernverband)
1919	Fürstlich-Liechtensteinischer Sängerbund
1920	Liechtensteiner Arbeitnehmerverband
1924	Caritas Liechtenstein
1926	Liechtensteinischer Musikverband (Blasmusikverband)
1936	Gewerbe- und Wirtschaftskammer für das Fürstentum Liechtenstein
1945	Liechtensteinisches Rotes Kreuz
1947	Liechtensteinische Industrie- und Handelskammer

Tabelle 4: Identitätsstiftende Momente der staatlichen Souveränität und Aussenpolitik

1920	Ablehnung der Aufnahme in den Völkerbund
1950	Die Generalversammlung der Uno nimmt Liechtenstein in den Internationalen Gerichtshof auf, nachdem der Sicherheitsrat vorher abgeklärt und entschieden hat, dass Liechtenstein ein souveräner Staat sei
1975	Teilnahme an der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa KSZE
1978	Liechtenstein wird Mitglied im Europarat
1990	Liechtenstein wird als 160. Mitglied in die Uno aufgenommen
1997	Der Papst trennt Liechtenstein vom Bistum Chur und errichtet das Erzbistum Vaduz (bisher ohne Identitätseffekt)

Tabelle 5: Identitätsstiftende Momente zu Staat, Verfassung, Monarchie

1818	Thronfolger Erbprinz Alois besucht Liechtenstein
1842	Fürst Alois II. als erster regierender Fürst in Liechtenstein; Volksfest
1847	Zweite Reise Fürst Alois II. nach Liechtenstein
1862	Konstitutionelle Verfassung
1896	Fürst Johann II. im Juli während sieben Tagen in Liechtenstein
1899	Gedenkfeier in Eschen betr. 200 Jahre Erwerb der Herrschaft Schellenberg
1901	Zweiter Besuch Fürst Johanns II. am 27. Oktober
1921	Neue Verfassung
1938	Fürst Franz-Josef II. nimmt als erster Fürst Wohnsitz in Liechtenstein
1940	Die Regierung erklärt den 15. August zum Staatsfeiertag
1942	Feier 600 Jahre Grafschaft Vaduz in Vaduz
1949	250-Jahrfeier der Huldigung von 1699. Regierungschef Alexander Frick stellt ein gutes Einverständnis zwischen Volk, Fürst und Kirche fest
1988	Feier zum 50-jährigen Regierungsjubiläum von Fürst Franz Josef II.
1990	Der 15. August wird per Gesetz zum Staatsfeiertag erhoben

Tabelle 6: Identitätsstiftende Momente zu bürgernaher Politik und Demokratie

1840	Abordnung des Volkes unter Führung Peter Kaisers trägt Anliegen beim Fürsten in Wien vor
1848	Revolutionärer Landesausschuss, Peter Kaiser bzw. Karl Schädler als vom Volk gewählte Abgeordnete zur Deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche
1862	Beginn regelmässiger Landtagswahlen mit Inkrafttreten der konstitutionellen Verfassung
1900	Der Landtag beschliesst die Erstellung eines Regierungsgebäudes. Der Fürst stellt auf ein Bittgesuch hin 100 000 Kronen zur Verfügung
1909	Liechtensteinisches Jugendfest in Vaduz als Nachfeier zum 50. Regierungsjubiläum von Fürst Johann II.
1912	Feier am 14. Juli zur Erinnerung an den Kauf der Grafschaft Vaduz
1914 -1921	Dematiebewegung, Wilhelm Beck, Oberrheinische Nachrichten (1919: «Los von Wien»), «Liechtenstein den Liechtensteinern», Verfassung vom 5. Oktober 1921
1918	Direktwahlrecht und Gründung der beiden ersten Parteien (Christlich-soziale Volkspartei und Fortschrittliche Bürgerpartei)
1919	Einrichtung der Gesandtschaften in Bern und Wien
1921	Direktdemokratische Rechte in der liechtensteinischen Verfassung
1923	Zollvertrag mit der Schweiz
1921	Joseph Ospelt als erster Liechtensteiner mit Regierungsgeschäften beauftragt, 1922 zum Regierungschef gewählt
1932	Liechtensteinisches Polizeicorps gegründet
1939	Nationale Bewegung zur Bewahrung der Unabhängigkeit und Abwendung des Nationalsozialismus
1956	Feier 150 Jahre Souveränität an einem Festwochenende, neue Trachten kreiert
1962	Erste Jungbürgerfeier in Vaduz
1984	Einführung des Frauenstimmrechts
1998	Bau eines Landtagsgebäudes beschlossen

DATENGRUNDLAGEN

Nachdem ausgeführt wurde, wie sich eine liechtensteinische nationale Identität in der Vergangenheit allmählich herausgebildet hat, so weit es aus den verfügbaren Informationen eruierbar oder abschätzbar ist, wird im Folgenden die Situation der Gegenwart dargestellt. Dabei dient eine repräsentative Meinungsumfrage als Datenbasis der Analyse (Tabelle 7).

Die Analyse der umfrageerhobenen nationalen Identität wird aussagekräftiger, wenn ein Vergleich mit Ergebnissen aus anderen Länderumfragen angestellt werden kann. Daher wurde im Fragebogendesign darauf geachtet, verschiedene Fragen oder Fragenkomplexe aus international koordinierten Umfrageprojekten zu übernehmen. Aus verschiedenen solchen Projekten hat sich dabei das International Social Survey Programme (ISSP) als besonders zielführend erwiesen. Es erstreckt sich über den ganzen Globus und wird seit 1985 jährlich mit wechselnden Fragestellungen durchgeführt. Heute beteiligen sich rund 40 Länder an diesen Umfragen. Einzelne Themenschwerpunkte werden periodisch wiederholt. So beinhalteten die Umfragen 1995 und 2003 ein längeres Fragenmodul zur Frage der nationalen Identität.

Die Vergleichbarkeit der Daten mit den Umfragedaten aus der hier analysierten liechtensteinischen Befragung ist allerdings in mehrfacher Hinsicht leicht eingeschränkt. Erstens ist der Umfragezeitpunkt bzw. das Umfragejahr nicht identisch. Zwei-

tens ist die Erhebungsmethode nicht identisch, da beim ISSP eine Face-to-Face-Befragung durchgeführt wird, also eine persönliche Befragung direkt bei den Interviewten. Das verändert nicht nur die Umfragesituation (persönlicher Kontakt, Rückfragen, Erklärungen, Atmosphäre), sondern erlaubt auch eine Befragung mit Vorzeigen von Unterlagen u. a. Drittens wurden in der liechtensteinischen Umfrage aus Gründen der Praktikierbarkeit bei telefonischen Umfragen, aber auch aus Kostengründen die Antwortkategorien teilweise vereinfacht oder variiert.

In den nachfolgenden Auswertungen werden gezielt – und unter Massgabe der erwähnten methodischen Vorbehalte – die Vergleichsdaten der ISSP-Umfragen aus der Schweiz und aus Deutschland des Jahres 2003 herangezogen.³³ Sofern die Fragen der liechtensteinischen Umfrage mit den ISSP-Fragen vergleichbar sind, werden in den nachfolgenden Kapiteln entsprechende Vergleich angestellt.

Tabelle 7: Basisangaben zur Identitäts-Umfrage

Aspekt	Information
Methode	Telefonische Befragung
Grundgesamtheit	In Liechtenstein Wohnhafte ab 15 Jahren
Stichprobe	607 Interviews
Auswahlverfahren	Zufallsauswahl (Random-Quota)
Umfragezeitraum	27. September bis 4. Oktober 2005
Umfrageinstitut	DemoScope

LIECHTENSTEINISCHE IDENTITÄTS- ASPEKTE

In der Umfrage wurde die folgende offene Frage gestellt: «Können Sie die zwei, drei wichtigsten Aspekte nennen, die Ihrer Meinung nach typisch sind für Liechtenstein?». Es waren keine Antworten vorgegeben. Die insgesamt 1354 Antworten (inkl. Mehrfachnennungen) ergeben ein eher unerwartetes Bild. Staatsform, Sprache/Dialekt, Geschichte und Landschaft spielen in der spontanen Nennung eine untergeordnete Rolle. Im Vordergrund stehen eindeutig soziale Faktoren. Dazu zählen die Eigenschaften der Menschen, sei dies negativ (arrogant, engstirnig, neidisch), positiv (offen, tolerant, freundlich) oder unbestimmt (fleissig, konservativ, heimatverbunden). Diese Aspekte bilden mehr als 30 Prozent aller Nennungen. Weitere 16,6 Prozent beziehen sich auf die Kleinheit, Vertrautheit und Nähe – also ebenfalls Faktoren des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Materielle Faktoren (Wohlstand, Banken u.a.) machten 13,9 Prozent der Nennungen aus, Aspekte aus Staat und Politik inkl. Fürst und Fürstenhaus 12,6 Prozent. Noch weniger häufig genannt wurden Landschaftsaspekte mit 5,9 Prozent und kulturelle Aspekte inkl. Sprache und Religion mit 4,5 Prozent (Tabelle 8).

Bei der folgenden Frage waren die Antworten vorgegeben: «Was macht für Sie persönlich Liechtenstein aus? Sind die folgenden Aspekte für Sie persönlich sehr wichtig, mehr oder weniger wichtig oder eher unwichtig?» Im Vergleich zu den Spontanantworten in der ersten Frage, welche stark persönlichen Charakter aufweisen, zeigen sich in der Frage mit vorgegebenen Antwortkategorien einige Bedeutungsverschiebungen. Die Landschaft und die Geschichte nehmen bei dieser Fragenformulierung den grössten Stellenwert ein. Als eher unbedeutend werden die Staatsbürgerschaft und insbesondere die katholische Kirche angesehen. Der Monarchie kommt in der Identitätsstiftung ein ähnlich grosser Stellenwert zu wie dem Brauchtum, der Kleinheit des Landes und dem Dialekt: Für etwa zwei Drittel der Befragten sind dies wichtige Aspekte in Bezug auf das, was Liechtenstein für sie persönlich ausmacht (Tabelle 9).

33) Die Schweizerischen ISSP-Daten stammen aus den Originaldaten, die beim Schweizerischen Informations- und Datenarchivdienst für die Sozialwissenschaften SIDOS in Neuchâtel bezogen werden können. In Deutschland wird das ISSP-Modul jeweils im Rahmen der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage ALLBUS erhoben. Die entsprechenden Daten können beim Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung an der Universität Köln bezogen werden.

Tabelle 8: Hauptmerkmale der liechtensteinischen Identität (Mehrfachnennungen möglich)

Merkmal	N	%
Personeneigenschaften	430	31.8
– arrogant, eng, neidisch	220	16.2
– offen, tolerant, freundlich	83	6.1
– fleissig, konservativ, heimatverbunden	127	9.4
Kleinheit, Vertrautheit, Nähe	225	16.6
Wohlstand, Sicherheit, Banken, Arbeit	188	13.9
Staat, Politik, Demokratie, Monarchie	170	12.6
Landschaft, Berge, Föhn, Bauten	80	5.9
Kultur, Tradition, Sprache, Religion	61	4.5
Anderes, Ausländer, Weiss nicht	200	14.8
Total	1354	100.0

Tabelle 9: Bedeutung von Identitätsaspekten (Nennung: «sehr wichtig») (Q5)

Aspekt	%
Landschaft	88.4
Geschichte	75.2
Finanzplatz	72.7
Brauchtum	66.6
Kleinheit	65.8
Monarchie	65.4
Dialekt	62.3
Staatsbürgerschaft	43.7
Katholische Kirche	29.4

Tabelle 10: Verbundenheit mit Bezugsräumen («eng verbunden») (in Prozent)

Bezugsraum	FL	CH³⁴	D³⁵
Wohngemeinde (Wohnort)	66.9	76.1	82.0
Landesteil (Oberland, Unterland) (Kanton, Bundesland)	55.7	76.6	74.3
Land Liechtenstein (CH/D)	77.9	92.2	82.3
Europa	60.5	78.9	59.9

Tabelle 11: Bedeutung von Identitätsaspekten (Nennung FL: «sehr bedeutend») (in Prozent)

Aspekt	FL	CH³⁶	D³⁷
Derzeitiger oder ehemaliger Beruf	66.4	53.7	49.4
Rolle in der Familie	66.1	60.7	59.6
Wohnort (Liechtenstein) (Region)	63.1	30.2	32.0
Staatsbürgerschaft	53.5	25.8	24.9
Geschlecht	42.8	26.5	38.4
Soziale Schicht	37.1	12.5	27.0
Nationale oder ethnische Herkunft	31.6	38.7	21.2
Partei, Politische Orientierung	30.5	5.7	5.2
Konfession	28.9	8.5	11.9
Altersgruppe	28.0	37.6	30.3

Fühlen sich die in Liechtenstein Wohnhaften nun stärker ihrer jeweiligen Gemeinde, dem Landesteil (Oberland, Unterland), dem Land Liechtenstein oder Europa verbunden? Zur nationalen Ebene (dem Land) besteht gemäss Umfrage die grösste Verbundenheit, gefolgt vom Wohnort/von der Wohngemeinde. Das entspricht tendenziell der Einstellung in der Schweiz und in Deutschland. Auch dort besteht zur nationalen Ebene die stärkste Verbundenheit. Allerdings gibt es in der Abstufung gewisse Differenzen. In der Schweiz nimmt die nationale Ebene eine herausragende Stellung ein. Gemeinde, Kanton und Europa liegen in der Gunst etwa gleich auf, aber deutlich hinter der Landesebene. In Deutschland rangieren die nationale und die lokale Ebene etwa auf gleicher Höhe, während das Bundesland und insbesondere Europa deutlich zurückliegen. In Liechtenstein folgt in der Rangordnung auf die nationale Ebene die Gemeinde, gefolgt von Europa und erst an letzter Stelle Oberland oder Unterland. Bemerkenswert ist, dass Europa im EU-Land Deutschland die tiefste Verbundenheit verzeichnet (Tabelle 10).

Die folgende Frage wurde – allerdings leicht abgewandelt und methodisch anders erhoben – ebenfalls vom International Social Survey übernommen:³⁸ *«Wir haben alle gewisse Merkmale gemeinsam mit anderen. Welche der nachfolgenden Merkmale beschreiben Sie als Person am ehesten, sind also für Sie persönlich sehr, weniger oder gar nicht bedeutend?»* An oberster Stelle der Identitätsaspekte rangieren in Liechtenstein der Beruf, die Familienposition, der liechtensteinische Wohnsitz und die Staatsbürgerschaft. Alle anderen Aspekte werden als deutlich weniger massgeblich eingestuft. Im Vergleich zu den Werten aus der Schweiz und aus Deutschland zeigt sich, dass in Liechtenstein insbesondere die Staatsbürgerschaft und der geografische Raum als Identitätsfaktoren bedeutender sind, während in der Schweiz und in Deutschland auch noch das Geschlecht und die Altersgruppe – also sehr individuelle Aspekte – relativ weit oben auf der Prioritätenliste stehen. Auch bei der Parteibindung und der Konfession manifestieren sich in den liechtensteinischen Umfragen höhere Werte als in der Schweiz und in Deutschland (Tabelle 11).

Auch bei der Frage nach den Voraussetzungen für eine «wirkliche» Staatsbürgerschaft bietet sich ein Vergleich mit ISSP-Daten: *«Einige meinen, dass die folgenden Sachen wichtig sind, um wirklich ein Liechtensteiner/eine Liechtensteinerin zu sein. Andere meinen, das sei nicht wichtig. Finden Sie die folgenden Aspekte sehr wichtig, einigermaßen wichtig, nicht sehr wichtig oder überhaupt nicht wichtig?»*

Als sehr wichtig werden in Liechtenstein vor allem die Sprachkenntnisse und die Respektierung der Institutionen und Gesetze Liechtensteins erachtet. Nur rund 40 Prozent der Befragten meinen, dass die liechtensteinische Staatsbürgerschaft sehr wichtig ist, um «wirklicher Liechtensteiner» zu sein. Andere Aspekte wie liechtensteinische Vorfahren oder der katholische Glaube werden als noch weit weniger bedeutend eingestuft.

Auch in der Schweiz und in Deutschland rangiert das Beherrschen der Landessprache(n) ganz oben. In beiden Ländern folgt dann als zweite Priorität die Staatsangehörigkeit des Landes. Die deutlichste Differenz zeigt sich in der Respektierung der nationalen Institutionen und Gesetze, welche sowohl in der Schweiz wie auch in Deutschland als weniger be-

34) Zusammenfassung der Nennungen «sehr nahe» und «nahe» aus der vierteiligen Skala im ISSP-Modul Schweiz. Weitere Items: «nicht sehr nahe» und «überhaupt nicht nahe».

35) Zusammenfassung der Nennungen «sehr eng verbunden» und «eng verbunden» aus der vierteiligen Skala im ALLBUS (in der FL-Umfrage mit nur drei Skalawerten wurden die beiden Skalawerte zu «eng verbunden» zusammen genommen).

36) ISSP Schweiz 2004. Addition der drei prioritären Nennungen aus einer Auswahl von 10 Möglichkeiten (erste, zweite und dritte Wahl).

37) ISSP/ALLBUS Deutschland 2004. Addition der drei prioritären Nennungen aus einer Auswahl von 10 Möglichkeiten (erste, zweite und dritte Wahl).

38) Im ISSP wurde die hier ausgewiesene Frage erhoben, indem die Befragten aufgefordert wurden, aus den vorhandenen Antwortmöglichkeiten die wichtigste, die zweitwichtigste und die dritt wichtigste auszuwählen. In der Rangierung der Tabelle sind die kumulierten Werte für Deutschland «am wichtigsten / zweitwichtigsten / dritt wichtigsten» ausgewiesen. Bei der liechtensteinischen Identitäts-Umfrage wurden die Identitätsaspekte einzeln nach ihrer Bedeutung («sehr, weniger oder gar nicht bedeutend») abgefragt. In der Tabelle sind die Nennungen «sehr bedeutend» aufgeführt.

Tabelle 12: Prägende Aspekte für das Liechtensteiner-Sein (Nennung: «sehr wichtig») (in Prozent)

Aspekt	FL	CH	D
Deutschkenntnisse (Landessprache)	77.4	51.3	64.9
Institutionen und Gesetze des Landes achten	69.1	35.1	38.7
Sich als Landesbürger/in fühlen	45.6	29.9	32.4
Staatsangehörigkeit des Landes besitzen	40.8	40.1	39.4
Grossteils im Land gelebt zu haben	29.4	24.4	24.7
Vorfahren des Landes zu haben	20.1	12.9	21.5
Im Land geboren sein	18.2	20.6	26.7
Katholischer (christlicher) Glauben	17.3	16.0	11.7

Tabelle 13: Zustimmung zu Aussagen (in Prozent)

Aussage	FL	CH ³⁹	D ⁴⁰
Ich möchte lieber ein Bürger/eine Bürgerin von Liechtenstein (CH/D) als von jedem anderen Land der Welt sein	39.2	52.9	58.9
Es gibt heute einige Sachen in Liechtenstein (CH/D) wegen denen ich mich für Liechtenstein (CH/D) schäme	36.6	59.0	53.6
Die Welt wäre besser, wenn die Menschen in anderen Ländern eher so wären wie die Liechtensteiner (CH/D)	21.0	19.9	20.2
Im Grossen und Ganzen ist Liechtenstein (CH/D) ein besseres Land als die meisten anderen Länder	30.9	24.7	38.0
Jeder/Jede sollte sein/ihr Land unterstützen, selbst wenn sich das Land im Unrecht befindet	24.0	58.4	25.9
Wenn mein Land Erfolge im internationalen Sport hat, macht es mich stolz, dass ich Liechtensteiner/Liechtensteinerin (Schweizer/Schweizerin bzw. Deutscher/Deutsche) bin	60.4	56.3	61.6
Ich bin öfters weniger stolz auf Liechtenstein (CH/D) als ich es gerne wäre	25.4	45.1	40.4

Tabelle 14: Stolz auf eigene Nationalität («sehr stolz» in Prozent/gültige Werte)

Nationalität	N	%
Liechtenstein	607	42.8
– Liechtensteiner	400	43.3
– Deutsche	25	32.0
– Schweizer	125	34.4
– Österreicher	57	43.9
– Andere	32	46.9
Schweiz ⁴¹	1039	33.4
Deutschland ⁴²	1049	14.8

deutend angesehen werden als in Liechtenstein (Tabelle 12).

Im nachfolgenden Fragenkomplex wurden Einstellungen der Einwohnerinnen und Einwohner zum Land abgefragt (vgl. Aussagen in der Tabelle). Neben einigen deutlichen Parallelen in den drei hier dokumentierten Ländern zeigen sich auch markante Unterschiede. Die Liechtensteiner äussern sich weniger nationalistisch als die Schweizer und die Deutschen, welche zu über 50 Prozent lieber Bürger des eigenen Landes sind als jedes anderen Landes (Liechtenstein: 39 Prozent), sich aber auch öfters für ihr Land schämen und gerne öfter stolz auf ihr Land wären. Demgegenüber zeigen die Liechtensteiner einen mässigeren Nationalismus, kaum bedingungslose Unterstützung für den Staat, freuen sich aber doch ähnlich häufig wie die Schweizer und Deutschen über Erfolge im internationalen Sport (Tabelle 13).

Bei der folgenden Frage ging es direkt um den Nationalstolz: «*Wie stolz sind Sie, Liechtensteiner/Liechtensteinerin (Deutscher, Schweizer ...) zu sein?*» 43 Prozent der Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner gaben an, sehr stolz darauf zu sein. Weniger Nationalstolz zeigten in der Liechtensteiner Umfrage die in Liechtenstein wohnhaften Schweizer und Deutschen. Die anderen Nationalitäten werden nicht dargestellt, weil sie weniger als 20 Fälle in der Umfrage aufweisen. Zum Vergleich zeigte sich im deutschen ISSP ein markant tieferer Wert, nämlich 14,8 Prozent. Auch der Stolzwert der Schweizer liegt in der Schweizer ISSP-Umfrage mit 33,4 Prozent an «sehr Stolzen» tiefer als in Liechtenstein. Die Liechtensteiner weisen somit einen ausgeprägten Nationalstolz auf (Tabelle 14).

INTERNATIONALISMUS, INTEGRATION, MIGRATION

Die Antworten zum Aussagenkomplex über internationale Verbindungen und Verpflichtungen zeigen eine sehr selbstbewusste Bevölkerung in Liechtenstein. Weit deutlicher als in Deutschland – und auch deutlicher als in der Schweiz – wird die Durchsetzung einer eigenständigen Politik eingefordert, ohne dabei aber die internationalen Verflechtungen abzulehnen. Es bestehen sogar positivere Assoziationen zu internationalen Verpflichtungen und Wirtschaftsbeziehungen als in den Umfragen der Nachbarländer. Die Vorteile internationaler Wirtschaftsverflechtungen überwiegen in der Beurteilung der Befragten aus Liechtenstein allfällige Nachteile. Erstaunlicherweise färbt diese Einstellung auch auf sensible Fragen wie den Grundstückshandel ab, wo trotz beschränktem Bodenangebot der Bodenerwerb von Ausländern kaum in Frage gestellt wird. Ebenso werden für das Gewerbe weit weniger Gefahren durch internationale Firmen gesehen als in der Schweiz oder in Deutschland. Die Internationalisierung der Wirtschaft und die Internationalisierung politischer Entscheidungen stossen in Liechtenstein somit auf viel Wohlwollen (Tabelle 15).

Bei den folgenden Fragen werden verschiedene Aspekte der Zuwanderung und der gesellschaftlichen Integration angesprochen. Bei der ersten Frage, ob sich Zuwanderer an die Kultur des Gastlandes anpassen sollten oder die eigenen Sitten und Gebräuche bewahren, überwiegt die Forderung nach einer Anpassung. Zwei Drittel plädieren für diesen

39) Im Schweizer ISSP-Modul mit 5-teiliger Skala (Liechtenstein 3-teilige Skala). In der Tabelle sind für die liechtensteinische Umfrage die Antworten «Stimme zu» ausgewiesen, aus der Schweizer Umfrage die Werte «sehr einverstanden» und «einverstanden».

40) In Deutschland im Rahmen des ALLBUS 2004 erhoben. Die 5-teilige Skala wurde in Liechtenstein auf eine 3-teilige Skala reduziert. In der Tabelle sind für die liechtensteinische Umfrage die Antworten «Stimme zu» ausgewiesen, aus der deutschen Umfrage die Werte «Stimme voll und ganz zu» und «Stimme zu».

41) ISSP Schweiz. Nur Personen mit Schweizer Staatsbürgerschaft.

42) ISSP/ALLBUS. Nur Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft.

Tabelle 15: Zustimmung zu Aussagen betreffend internationale Verbindungen (in Prozent)

Aussage	FL	CH⁴³	D⁴⁴
Liechtenstein (CH/D) sollte den Import von ausländischen Produkten beschränken, um die einheimische Wirtschaft zu schützen	24.7	36.3	44.3
Bei bestimmten Problemen wie etwa der Umweltverschmutzung sollten internationale Institutionen das Recht haben, Lösungen durchzusetzen	74.0	77.3	79.6
Liechtenstein (CH/D) sollte die eigenen Interessen verfolgen, auch wenn das zu Konflikten mit anderen Ländern führt	57.6	54.4	43.6
Ausländern sollte verboten sein, in Liechtenstein (CH/D) Grund und Boden zu erwerben	18.3	17.1	20.7
Grosse internationale Firmen schaden dem lokalen Gewerbe immer mehr	34.5	58.4	54.2
Freier Handel führt dazu, dass man in Liechtenstein (CH/D) bessere Produkte erhält	64.7	61.2	52.1
Im Allgemeinen sollte Liechtenstein (CH/D) den Beschlüssen von internationalen Gremien folgen, auch wenn die Regierung nicht mit ihnen übereinstimmt	28.4	45.1	35.2
Internationale Organisationen nehmen der liechtensteinischen (schweiz./dt.) Regierung zu viel Macht weg	14.2	31.9	36.0
Wenn man immer mehr ausländischen Filmen, Musik und Büchern ausgesetzt ist, schadet das der nationalen und lokalen Kultur	18.3	17.0	28.3
Ein Vorteil des Internet ist es, dass Informationen für immer mehr Menschen weltweit verfügbar sind	86.9	87.6	86.4

Tabelle 16: Zustimmung zu Aussagen zur Assimilation (in Prozent)

Frage	FL	CH⁴⁵	D⁴⁶
Die Einen sagen, dass es für ein Land besser ist, wenn ethnische Gruppen ihre eigenen Sitten und Gebräuche beibehalten. Andere finden es besser, wenn sie sich der Gesamtgesellschaft anpassen. Welche Meinung teilen Sie eher?			
– Sitten und Gebräuche beibehalten	33.5	46.0	36.6
– Anpassung an die Gesamtgesellschaft	66.5	54.0	63.4

Weg. In Deutschland sind es etwa gleich viele, in der Schweiz etwas weniger (Tabelle 16).

Die folgenden Antworten auf Fragen zur gesellschaftlichen Integration von Zuwanderern zeigen eine erstaunliche Offenheit der liechtensteinischen Gesellschaft. Nicht nur wird weniger explizit eine Kenntnis der liechtensteinischen Sitten und Gebräuche vorausgesetzt als in der Schweiz oder in Deutschland, um wirklicher Staatsbürger zu sein. Es zeigt sich in Liechtenstein auch eine grössere Bereitschaft zur Unterstützung der nationalen Minderheiten zur Pflege der eigenen Kultur (Tabelle 17).

Der Eindruck der Zahlen aus der letzten Tabelle wird auch bei den folgenden Fragen zu den Zuwanderern bestätigt. In Liechtenstein ist die Skepsis und die negative Beurteilung der Zuwanderung weit weniger verbreitet als in der Schweiz und in Deutschland. Eine deutliche Mehrheit findet, dass die Zuwanderer gut für die Wirtschaft und eine Bereicherung für die Kultur sind. Nur eine Minderheit meint, dass Zuwanderer die Kriminalitätsrate erhöhen, den Einheimischen die Arbeitsplätze wegnehmen, und dass der Staat zu viel Geld für die Zuwanderer ausgibt. Dies ist selbstverständlich auch vor dem realen Hintergrund der Zuwanderung zu sehen. Die liechtensteinische Wirtschaft ist auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen, da die rund 30 000 Arbeitsplätze nicht durch die einheimische Bevölkerung von rund 35 000 Einwohnern abgedeckt werden können. Liechtenstein weist eine relativ kleine Arbeitslosenquote auf, und auch die Kriminalitätsrate ist vergleichsweise eher gering. Zu berücksichtigen ist auch die Tatsache, dass ein Grossteil der Zuwanderer aus den deutschsprachigen Nachbarländern stammt und gleichzeitig zu einem grossen Teil der gehobenen Bildungsschicht angehört. Dies erleichtert die gesellschaftliche Integration. Ende 2004 stammten 6845 der 11 852 Ausländer oder 57,8 Prozent aus dem deutschsprachigen Ausland.⁴⁷ Es bleibt aber immer noch eine Zahl von 5 007 Ausländern aus anderen Ländern, welche 42,2 Prozent aller Ausländer oder 14,5 Prozent der gesamten Wohnbevölkerung ausmachen. Der Ausländeranteil in Deutschland beträgt zum Vergleich rund 9 Prozent, in der Schweiz rund 20 Prozent (Tabelle 18).

Die relativ positive Einstellung gegenüber den Migranten kommt konsequenterweise auch in der Meinung zur Weiterentwicklung der Zuwanderung zum Ausdruck. Obwohl Liechtenstein einen Ausländeranteil von etwa 34 Prozent aufweist – also einen internationalen Spitzenwert –, gibt es nur wenige Stimmen, die eine Reduktion der Zuwanderung fordern. 7,5 Prozent sind für eine starke Verminderung der Zuwanderung, verglichen mit einem Anteil von 17 Prozent in der Schweiz und mehr als 47 Prozent in Deutschland. Etwa zwei Drittel der Befragten plädieren für die Beibehaltung des gegenwärtigen Standes (Tabelle 19).

43) Im Schweizer ISSP-Modul mit 5-teiliger Skala erhoben (Liechtenstein 3-teilig) In der Tabelle sind für die liechtensteinische Umfrage die Antworten «Stimme zu» ausgewiesen, aus der Schweizer Umfrage die Werte «sehr einverstanden» und «einverstanden».

44) In Deutschland im Rahmen des ALLBUS 2004 erhoben. Die 5-teilige Skala wurde in Liechtenstein auf eine 3-teilige Skala reduziert. In der Tabelle sind aus der deutschen Umfrage die Werte «Stimme voll und ganz zu» und «Stimme zu» ausgewiesen.

45) ISSP-Modul Schweiz.

46) ALLBUS 2004.

47) Amt für Volkswirtschaft. Statistisches Jahrbuch 2005, S. 24 ff.

Tabelle 17: Zustimmung zu Aussagen zur Integration (in Prozent)

Aussage	FL	CH⁴⁸	D⁴⁹
Menschen, die die liechtensteinischen (CH/D) Sitten und Gebräuche nicht kennen, können nicht wirklich Liechtensteiner (CH/D) werden.	38.6	47.1	58.3
Der Staat sollte nationalen Minderheiten helfen, damit sie ihre eigenen Sitte und Gebräuche bewahren können	47.1	41.4	37.1
Personen ohne liechtensteinische (CH/D) Staatsangehörigkeit, die legal nach Liechtenstein gekommen sind, sollten die gleichen Rechte haben wie liechtensteinische Staatsangehörige	40.7	35.7	42.5

Tabelle 18: Zustimmung zu Aussagen zu Migranten (in Prozent)

Aussage	FL	CH⁵⁰	D⁵¹
Zuwanderer erhöhen die Kriminalitätsrate	38.4	56.5	64.3
Zuwanderer sind im Allgemeinen gut für die liechtensteinische (CH/D) Wirtschaft	63.0	17.1	26.3
Zuwanderer nehmen den Einheimischen die Arbeitsplätze weg	20.9	52.0	45.4
Zuwanderer machen Liechtenstein (CH/D) offen für neue Ideen und andere Kulturen	77.9	76.0	54.4
der Staat (Regierung) gibt zu viel Geld aus um Zuwanderer zu unterstützen	36.2	43.9	71.6

Tabelle 19: Zustimmung zu Aussagen zur Zuwanderung (in Prozent/nur gültige)

Frage	FL	CH	D
Was meinen Sie, sollte die Zahl der Zuwanderer nach Liechtenstein heutzutage	0.7	0.4	0.9
- stark erhöht werden	6.6	5.3	3.5
- leicht erhöht werden	66.1	49.7	22.4
- auf dem heutigen Stand bleiben	19.2	27.6	25.6
- leicht verringert werden	7.5	17.0	47.5
- stark verringert werden			

BESONDERHEITEN NACH SOZIODEMOGRAPHISCHEN GRUPPEN

In einem zweiten Schritt wurden die gewonnenen Daten hinsichtlich besonderer Ausprägungen bei verschiedenen soziodemografischen Gruppen ausgewertet. Teilweise wurden dabei die Variablenwerte neu kodiert und zusammengefasst. Relativ einfach zu übernehmen oder zu übertragen war die Einteilung nach Landesregion, nach Geschlecht, nach Nationalität, nach Altersgruppen, nach Bildung und nach Parteineigung. Die Verteilung liegt relativ exakt bei der tatsächlichen Verteilung der liechtensteinischen Wohnbevölkerung, was die Validität der Daten unterstreicht.

Komplizierter ist es bei den anderen drei Variablen, nämlich der Hauptsprache, der Herkunft der Eltern und dem Autoritätswert ASKO. Mit der ASKO-Skala wird die «Affinität zu einem stabilen kognitiven Orientierungssystem» gemessen, welches gemäss Forschungsergebnissen bei autoritären, dogmatischen, konservativen Menschen besonders ausgeprägt ist.⁵² Bei der Sprache wurde in der Umfrage nach der hauptsächlich im Haushalt gesprochenen Sprache gefragt. Die Einteilung umfasste acht Gruppen, wobei etwa neben dem Liechtensteiner Dialekt weitere deutschsprachige Dialekte sowie

Hochdeutsch als je eigene Gruppe galten. Hinzu kamen noch Italienisch, Spanisch, Türkisch, Serbokroatisch, sowie eine Restkategorie. Teilweise werden auch mehrere Sprachen in einem Haushalt gesprochen. In der vorliegenden Auswertung wurden alle Haushalte, in denen Liechtensteiner Dialekt gesprochen wird (evtl. auch noch weitere Sprachen) in

48) Im Schweizer ISSP-Modul mit 5-teiliger Skala erhoben (Liechtenstein 3-teilige Skala). In der Tabelle sind für die liechtensteinische Umfrage die Antworten «Stimme zu» ausgewiesen, aus der schweizerischen Umfrage die Werte «Stimme voll und ganz zu» und «Stimme zu».

49) In Deutschland im Rahmen des ALLBUS 2004 erhoben. Die 5-teilige Skala wurde in Liechtenstein auf eine 3-teilige Skala reduziert. In der Tabelle sind für die liechtensteinische Umfrage die Antworten «Stimme zu» ausgewiesen, aus der deutschen Umfrage die Werte «Stimme voll und ganz zu» und «Stimme zu».

50) Im Schweizer ISSP auf 5-teiliger Skala erhoben (Liechtenstein 3-teilige Skala). In der Tabelle sind für die liechtensteinische Umfrage die Antworten «Stimme zu» ausgewiesen, aus der Schweizer Umfrage die Werte «sehr einverstanden» und «einverstanden».

51) In Deutschland im Rahmen des ALLBUS 2004 erhoben. Die 5-teilige Skala wurde in Liechtenstein auf eine 3-teilige Skala reduziert. In der Tabelle sind für die liechtensteinische Umfrage die Antworten «Stimme zu» ausgewiesen, aus der deutschen Umfrage die Werte «Stimme voll und ganz zu» und «Stimme zu».

52) Zur ASKO-Skala ausführlich bei Schumann 2001, S. 143 ff.; Schumann 2005.

Tabelle 20: Soziodemografische Gruppen in der Identitätsumfrage (N = 607)

Merkmal		%	Merkmal		%
Geschlecht	Männer	48.4	Landesteil	Oberland	67.4
	Frauen	51.6		Unterland	32.6
Alter	15–29	22.4	Bildung	Obligatorische	9.7
	30–44	33.8		Berufslehre	45.2
	45–59	26.4		Höhere Bildung	23.4
	60+	17.5		FH/Universität	21.7
Nationalität	Liechtenstein	66.4	Eltern	Beide FL	42.0
	Ausland	33.6		1 Teil FL	17.5
Hauptsprache	FL Dialekt	73.8		Beide Ausland	40.5
	Änderes Deutsch	20.9	ASKO-Wert	eher flexibel	32.9
	Andere Sprachen	5.3		teils-teils	37.1
		eher autoritär		30.0	
Parteiorientierung (gültige)	FBP	47.4			
	VU	36.3			
	FL	16.3			

einer Gruppe zusammengefasst, ferner die Haushalte mit anderer deutscher Sprache (Dialekt oder Hochsprache, ausser Liechtensteiner Dialekt), sowie alle restlichen Fälle. Die Verteilung ist in der Tabelle dargestellt. Bei der Abstammung wurde nach der Nationalität der Eltern – Vater und Mutter – gefragt. In der hier verwendeten Variable wurden drei Gruppen gebildet, wobei die Zahl der Elternteile mit liechtensteinischer Staatsbürgerschaft – 0 Elternteile, 1 Elternteil, 2 Elternteile – die massgebliche Grösse darstellt. Es wird nicht weiter nach landesspezifischer Herkunft unterschieden. Die Autoritätsvariable schliesslich ergibt sich aus einem Komplex von neun Fragen zu persönlichen Präferenzen, wobei zu beantworten war, ob man eher der einen oder der anderen Richtung zuneige oder unentschieden sei.⁵³

Die Variablen wurden schliesslich so kodiert, dass jeweils die Antwort mit «autoritärer» Tendenz den Wert 3 bekam, die eher «flexible» Antwort den Wert 1, die restlichen Nennungen den dazwischen liegenden Wert 2. Anschliessend wurden die Werte der neun Variablen addiert, sodass sich eine Skala von 9 (sehr flexibel) bis 27 (sehr autoritär) ergab. Diese 18 Werte wurden im letzten Schritt in drei Gruppen zusammengefasst.⁵⁴ Die Bezeichnungen «flexibel» oder «autoritär» sind im vorliegenden Fall nicht streng definiert, sondern bezeichnen allgemein die Gruppen mit ähnlichen Antworttendenzen (Tabelle 20).⁵⁵

NEUE VARIABLEN

Um die Übersicht im Datenmeer zu verbessern, die statistische Auswertung zu erleichtern sowie die Darstellung der Ergebnisse zu vereinfachen, wurden alle abhängigen Variablen bearbeitet, teilweise umkodiert, zusammengefasst und schliesslich auf zwei Merkmalsausprägungen reduziert. Auf die einzelnen Schritte kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Sie sind in einem Forschungsbericht detailliert aufgeführt.⁵⁶ In der Tabelle sind die Antworthäufigkeiten dargestellt, die sich nach der erwähnten Datenreduktion ergeben. Diese Daten werden an dieser Stelle nicht weiter diskutiert, sondern dienen als Grundlage für eine eingehende Analyse der Unterschiede in den Einstellungen der Bevölkerung je nach Gruppenzugehörigkeit und Autoritätsmerkmalen der Befragten (Tabelle 21).

53) Folgende Präferenzen werden mit der ASKO-Skala abgefragt: Stetiger Wandel oder festgefügte Verhältnisse; Ruhe und Ordnung oder Bewegung und Neuerung; Veränderungsfreudigkeit oder Traditionsverbundenheit; Neue Ideen oder altbewährte Anschauungen; Feste Regeln oder Improvisation; Erhaltung des Althergebrachten oder Reform; Überraschende Situationen oder klare, eindeutige Verhältnisse; Einordnung und Unterordnung oder Aufbegehren; Neue, bisher unbekannte Dinge oder bekannte Dinge. Vgl. Schumann 2001, S. 135; 2005, S. 43.

54) Werte 9–15 (eher flexibel), Werte 16–20 (teils-teils), Werte 21–27 (eher autoritär).

55) Ein grober Vergleich mit westdeutschen Werten zeigt eine etwas autoritärere Einstellung bei den Deutschen. In verschiedenen Umfragen Ende 1980er/Anfang 1990er Jahre wurde auf einer Skala von 0 (symptomatisch nicht autoritär) bis 9 (symptomatisch autoritär) ein Mittelwert von 4,77 bis 4,99 festgestellt. In der liechtensteinischen Identitätsumfrage von 2005 betrug der nach dem gleichen Verfahren berechnete Mittelwert 4,10. Die Skalenwerte ergaben sich aus der Addition der 9 Autoritätsvariablen, wobei jeweils die «autoritäre» Antwort den Wert 1 erhielt, die anderen Antworten den Wert 0. Vgl. Schumann 2001, S. 134 ff.

56) Marxer 2006. Beim Autor oder beim Liechtenstein-Institut zu beziehen.

Tabelle 21: Kumulierte und gruppierte neue Variablen (N = 607)

Aspekt		%
Q1 Differenzierung (Beruf, Herkunft, Geschlecht, Alter, Konfession, Partei, Staatsbürgerschaft, Familie, Schicht, Wohnort)	eher bedeutend	46.5
	eher unbedeutend	53.5
Q1_i Differenzierung (individuelle) (Beruf, Geschlecht, Familie)	eher bedeutend	61.3
	eher unbedeutend	38.7
Q1_s Differenzierung (soziale) (Herkunft, Konfession, Staatsbürgerschaft)	eher bedeutend	34.9
	eher unbedeutend	65.1
Q3 Prägende Aspekte (in Liechtenstein geboren, Staatsangehörigkeit, grossteils in Liechtenstein leben, deutsche Sprache, Katholizismus, Institutionen und Gesetze achten, sich als Liechtensteiner/in fühlen, liechtensteinische Vorfahren haben)	eher wichtig	63.4
	eher unwichtig	36.6
Q5 Wichtige Aspekte (Dialekt, Landschaft, Monarchie, Staatsbürgerschaft, Brauchtum, Katholische Kirche, Finanzplatz, Kleinheit des Landes, Geschichte des Landes)	eher wichtig	56.0
	eher unwichtig	44.0
Q6 Nationalismus (lieber Bürger/in Liechtensteins, störende Aspekte, Welt wäre besser wenn alle wären wie Liechtenstein, Liechtenstein ist besseres Land, Land unterstützen, Freude über Erfolge, wäre gerne öfter stolz)	eher nationalistisch	42.3
	eher nicht nationalistisch	57.7
Q7 Internationalistisch (Import von Gütern, internationale Regelungen, eigene Interessen, Bodenkauf von Ausländern, internationale Firmen und lokales Gewerbe, freier Handel, internationale Beschlüsse befolgen, Macht internationaler Organisationen, kultureller Einfluss, Vorteil des Internet)	eher isolationistisch	41.0
	eher internationalistisch	59.0
Q8 Assimilation (Sitten und Gebräuche beibehalten oder Anpassung an die Gesamtgesellschaft)	multikulturell	33.5
	unikulturell	66.5
Q9 Kulturelle Offenheit (Kenntnis liechtensteinischer Sitten und Gebräuche, Hilfe für Minderheiten, Gleichstellung von Ausländern)	eher ablehnend	36.7
	eher offen	63.3
Q10 Zuwanderung (Kriminalitätsrate, Einfluss auf Wirtschaft, Arbeitsplätze, neue Ideen und Kulturen, Geldausgabe für Zuwanderer)	eher negativ	32.9
	eher positiv	67.1
Q11 Immigration Zukunft (Zuwanderung stark erhöhen, leicht erhöhen, auf heutigem Stand lassen, leicht reduzieren, stark reduzieren)	erhöhen/stabilisieren	73.3
	reduzieren	26.6
Q14 Nationalstolz (Stolz auf eigene Staatsbürgerschaft)	sehr stolz	42.8
	anderes	57.2
Q16 EU-Beitritt (Abstimmungsverhalten bei Frage zu EU-Beitritt) (ohne weiss nicht/k.A.; N = 526)	dafür	36.1
	dagegen	63.9

Tabelle 22: Bedeutung von sozialen Differenzierungsaspekten für persönliche Identität (Q1_s)

Merkmal		eher wichtig	eher unwichtig	Antwortende Personen
Alter	15–29 Jahre	31.6	68.4	607
	30–44	26.3	73.7	
	45–59	33.1	66.9	
	60+	58.5	41.5	
Bildung	Obligatorische Berufslehre	51.7	48.3	599
	Höhere Bildung	37.3	62.7	
	FH/Universität	31.4	68.6	
		27.7	72.3	
Autoritarismus	Flexibel	18.0	82.0	607
	Teils-teils	34.2	65.8	
	Autoritär	54.4	45.6	
Eltern	Beide FL	43.5	56.5	607
	1 Teil FL	29.2	70.8	
	Beide Ausland	29.0	71.0	
Partei	FBP	47.4	52.6	289
	VU	37.1	62.9	
	FL	21.3	78.7	
Alle		34.9	65.1	607

EINSTELLUNGEN DER BEVÖLKERUNG

Die statistische Datenanalyse mittels logistischer Regressionsrechnungen, die in diesem Beitrag nicht nachgezeichnet werden, ergibt ein weiter differenziertes Bild. Bei der Berechnung von Zusammenhängen wurden alle oben erwähnten soziodemografischen Variablen mit den Einstellungsvariablen kombiniert. Dabei wurden sowohl Zusammenhänge in der Kombination zweier Variablen – also einer Kreuztabellenanalyse – wie auch multivariate Analysen mittels logistischer Regressionsrechnungen durchgeführt, um die tatsächlich wirksamen Bestimmungsfaktoren zu eruieren.

Wenden wir uns zunächst der Frage zu, bei welchen Einstellungen Gruppenunterschiede festzustellen sind, und bei welchen nicht oder kaum.⁵⁷ Zuerst die Variablen, bei denen kaum Gruppenunterschiede festzustellen sind. Es sind dies die Variablen «Differenzierung» (Q1), «Differenzierung Ego» (Q1_i), «Wichtige Aspekte» (Q5), «Nationalismus» (Q6), «Assimilation» (Q8), «Zukunft Immigration» (Q11), «Stolz» (Q14) und «EU-Beitritt» (Q16). Das heisst nicht, dass es bei diesen Variablen nicht gelegentliche Gruppenunterschiede gibt. So sind etwa die liechtensteinischen Staatsangehörigen nationalistischer als die ausländischen, Personen mit zwei liechtensteinischen Elternteilen sprechen sich überdurchschnittlich für eine Reduktion des Ausländeranteils aus, Anhänger der Freien Liste sind deutlich weniger stolz auf die eigene Nationalität als die anderen, sie sind ferner gemeinsam mit Frauen überdurchschnittlich für einen Beitritt zur Europäischen Union. Insgesamt aber erklären die Gruppenunterschiede nur einen geringen Teil der Einstellungen zu diesen Themenbereichen.

Stärker auf Gruppenunterschiede zurückführen lassen sich die Einstellungen zu den folgenden Variablen: «Differenzierung sozial» (Q1_s), «Prägende Aspekte» (Q3), «Internationalität» (Q7), «Kulturelle Offenheit» (Q9) und «Migranten» (Q10). Diese sollen daher noch genauer betrachtet werden. In den nachfolgenden Tabellen werden jeweils nur diejenigen Gruppen aufgeführt, die hochsignifikante Gruppenunterschiede zeigen. Dabei wird zunächst noch

nicht berücksichtigt, inwieweit die Gruppenmerkmale selbst miteinander korreliert sind. So weiss man, dass Ältere ein tieferes Bildungsniveau aufweisen, und es ist anzunehmen, dass sie weniger flexibel, das heisst autoritärer sind. Welches dieser Merkmale dabei tatsächlich eine kausale Wirkung auf die Einstellung ausübt, kann den nachfolgenden Einzeltabellen noch nicht entnommen werden. Es werden lediglich statistische Zusammenhänge aufgezeigt. Auf die kausalen Zusammenhänge wird dann im nachfolgenden Kapitel eingegangen.

Die sozialen Differenzierungsaspekte (Q1_s: Herkunft, Konfession, Staatsbürgerschaft) werden eher von Älteren, weniger Gebildeten, Autoritäreren, mit liechtensteinischen Eltern und Anhängern der grossen Volksparteien als bedeutend für ihre persönliche Identität angesehen. Für diese Gruppen ist also beispielsweise die liechtensteinische Staatsbürgerschaft relativ bedeutend für die Bestimmung ihrer eigenen Identität, während die anderen dies als relativ unbedeutend betrachten. Etwas abstrakter formuliert kann man auch festhalten, dass die erwähnten Gruppen überhaupt ihre Gruppenzugehörigkeit als wichtige Bestimmungsfaktoren ihrer eigenen Identität betrachten, während für die anderen viel stärker individuelle Merkmale (Alter, Geschlecht u. a.) identitätsstiftend wirken (Tabelle 22).⁵⁸

Als eventuell «prägende Aspekte» (Q3) für eine liechtensteinische Identität wurden in der Umfrage die folgenden abgefragt: In Liechtenstein geboren zu sein, die Staatsangehörigkeit zu besitzen, grossenteils in Liechtenstein gelebt zu haben, die deutsche Sprache zu beherrschen, katholisch zu sein, die Institutionen und Gesetze zu achten, sich als Liechten-

57) Als Limite wurde dabei Nagelkerkes R-Quadrat von gerundet 0.20 oder höher festgelegt. Das heisst, dass bei diesen Einstellungsvariablen mindestens 20 Prozent der Varianz durch Gruppenzugehörigkeiten beeinflusst ist.

58) Ein Beispiel kann dies illustrieren: In der Gruppe der «Autoritären» halten 64.7 Prozent individuelle Aspekte als prägend für ihre eigene Identität. 50,0 Prozent halten auch Gruppenzugehörigkeiten für prägend. Bei den «Flexiblen» halten 58,1 Prozent individuelle Aspekte als prägend, aber nur 21,0 Prozent finden, dass Gruppenmerkmale ihre eigene Identität prägen.

Tabelle 23: Bedeutung von Prägenden Aspekten für liechtensteinische Identität (Q3)

Merkmal		eher bedeutend	eher unbedeutend	Antwortende Personen
Alter	15-29 Jahre	65.4	34.6	607
	30-44	57.1	42.9	
	45-59	60.6	39.4	
	60+	77.4	22.6	
Bildung	Obligatorische Berufslehre	82.8	17.2	599
	Höhere Bildung	66.4	33.6	
	FH/Universität	60.7	39.3	
		53.1	46.9	
Autoritarismus	Flexibel	44.5	55.5	607
	Teils-teils	68.9	31.1	
	Autoritär	77.5	22.5	
Nationalität	Liechtenstein	71.5	28.5	607
	Ausland	47.5	52.5	
Eltern	Beide FL	76.0	24.0	607
	1 Teil FL	67.0	33.0	
	Beide Ausland	49.8	50.2	
Sprache	FL-Dialekt	69.6	30.4	607
	Deutsch	44.1	55.9	
	Anderes	53.1	46.9	
Partei	FBP	78.1	21.9	289
	VU	81.0	19.0	
	FL	31.9	68.1	
Alle		63.4	36.6	607

Tabelle 24: Einstellung zu Internationalität (Q+)

Merkmal		eher isolationalistisch	eher internationalistisch	Antwortende Personen
Geschlecht	Mann	35.4	64.6	607
	Frau	46.3	53.7	
Bildung	Obligatorische Berufslehre	55.2	44.8	599
	Höhere Bildung	47.2	52.8	
	FH/Universität	30.0	70.0	
		32.3	67.7	
Autoritarismus	Flexibel	24.5	75.5	607
	Teils-teils	40.0	60.0	
	Autoritär	60.4	39.6	
Partei	FBP	48.9	51.1	289
	VU	41.0	59.0	
	FL	10.6	89.4	
Alle		41.0	59.0	607

steiner/Liechtensteinerin zu fühlen, sowie liechtensteinische Vorfahren zu haben.

Insgesamt erachten die folgenden Gruppensegmente diese Aspekte als eher wichtig für eine liechtensteinische Identität: Alte, weniger Gebildete, Autoritärere, liechtensteinische Staatsangehörige, Personen mit liechtensteinischen Eltern und liechtensteinischem Dialekt als Hauptsprache, sowie Anhänger der beiden grossen Volksparteien (Tabelle 23).

Die Dimension der Internationalität bzw. der isolationistischen Haltung der Befragten wurde mit Fragen erfasst, die sich auf den Import von Produkten beziehen, den Stellenwert internationaler Regelungen, die Verfolgung nationaler Interessen, den Bodenkauf von Ausländern, die Konkurrenz internationaler Firmen für das lokale Gewerbe, den freien Handel, die Akzeptanz internationaler Beschlüsse, die Macht internationaler Organisationen, den kulturellen Einfluss ausländischer Medien, sowie den Vorteil des Internet.

In der Zusammenschau aller Antworten zeigt sich, dass die folgenden Gruppensegmente eher internationalistisch orientiert sind: Männer, besser Gebildete, Flexible, Anhänger der Freien Liste. Insgesamt zeigt sich die liechtensteinische Gesellschaft eher internationalistisch als isolationistisch (Tabelle 24).

Die Dimension der kulturellen Offenheit wurde mit drei Fragen erfasst. Und zwar wurde gefragt, ob man die liechtensteinischen Sitten und Gebräuche kennen müsse, um wirklich Liechtensteiner zu sein, ob der Staat nationalen Minderheiten helfen sollte, damit sie ihre Sitten und Gebräuche bewahren können, und ob Personen, die legal nach Liechtenstein gekommen sind, die gleichen Rechte haben sollten wie liechtensteinische Staatsangehörige.

Als besonders offen haben sich dabei die folgenden Untergruppen herausgestellt: Jüngere, Flexible, Ausländer, Personen mit ausländischen Eltern, Fremdsprachige, Anhänger der Freien Liste (Tabelle 25).

Schliesslich manifestieren sich noch bei der Einstellung zur Zuwanderung signifikante Gruppenunterschiede. Diese Dimension wurde mit fünf Fragen

erfasst, nämlich ob die Zuwanderer einen Einfluss auf die Kriminalitätsrate hätten, ob sie gut für die Wirtschaft seien, ob sie den Einheimischen Arbeitsplätze wegnähmen, ob sie Liechtenstein offen für neue Ideen und andere Kulturen machten und ob der Staat zu viel Geld für die Unterstützung der Zuwanderer ausgeben.

Eine überdurchschnittlich positive Haltung gegenüber Migranten wird in den folgenden Gruppensegmenten eingenommen: Höher Gebildete, Flexible, Ausländer, Deutschsprachige (ohne Liechtensteiner Dialekt), Anhänger der Freien Liste (Tabelle 26).

Alle Kreuztabellenanalysen zeigen ein mehr oder weniger einheitliches und plausibles Bild von den Gruppenunterschieden der Einwohnerinnen und Einwohner Liechtensteins. Vereinfacht kann zweierlei festgestellt werden. Erstes gibt es vor allem Unterschiede in der Betonung und Charakterisierung einer eigenen Identität, sowie – komplementär – in der Abschottung gegen aussen bzw. der Geschlossenheit der Gesellschaft. Noch weiter zugespitzt kann man diesbezüglich das Konzept einer Identität als «liechtensteinisches Volk» dem Konzept einer Identität als «offene Gesellschaft» gegenüberstellen. Zweitens kann festgehalten werden, dass sich die Einstellungsunterschiede in der Identitätsfrage relativ einheitlich präsentieren, indem Autoritärere, Ältere, weniger Gebildete, Anhänger der grossen Volksparteien fast durchgehend Unterschiede zum jeweiligen Gegenpol aufweisen, und zwar in einheitlicher Richtung. Die erwähnten Gruppen pflegen exklusivere Vorstellungen von einer liechtensteinischen Identität, haben weniger internationalistische Tendenzen, weisen weniger kulturelle Offenheit und mehr Vorbehalte gegenüber Migranten auf.

Tabelle 25: Kulturelle
Offenheit (Q9)

Merkmal		eher ab- lehrend	eher offen	Antwortende Personen
Alter	15–29 Jahre	25.0	75.0	607
	30–44	34.1	65.9	
	45–59	41.2	58.8	
	60+	50.0	50.0	
Autoritarismus	Flexibel	23.5	76.5	607
	Teils-teils	38.2	61.8	
	Autoritär	49.5	50.5	
Nationalität	Liechtenstein	41.2	58.8	607
	Ausland	27.9	72.1	
Eltern	Beide FL	42.3	57.7	607
	1 Teil FL	42.5	57.5	
	Beide Ausland	29.0	71.0	
Sprache	FL-Dialekt	37.9	62.1	607
	Deutsch	37.8	62.2	
	Anderes	15.6	84.4	
Partei	FBP	43.8	56.2	289
	VU	53.3	46.7	
	FL	12.8	87.2	
Alle		36.7	63.3	607

Tabelle 26: Einstellung zu
Migranten (Q10)

Merkmal		eher negativ	eher positiv	Antwortende Personen
Bildung	Obligatorische	53.4	46.6	599
	Berufslehre	38.7	61.3	
	Höhere Bildung	25.0	75.0	
	FH/Universität	19.2	80.8	
Autoritarismus	Flexibel	16.5	83.5	607
	Teils-teils	33.3	66.7	
	Autoritär	50.5	49.5	
Nationalität	Liechtenstein	36.7	63.3	607
	Ausland	25.5	74.5	
Sprache	FL-Dialekt	35.9	64.1	607
	Deutsch	21.3	78.7	
	Anderes	37.5	62.5	
Partei	FBP	35.8	64.2	289
	VU	35.2	64.8	
	FL	8.5	91.5	

WO LIEGEN DIE TRENNLINIEN?

Bei verschiedenen Einstellungsfragen wurden also signifikante Gruppendifferenzen festgestellt. Dabei ist allerdings wie bereits ausgeführt zu berücksichtigen, dass nicht notgedrungen die Zugehörigkeit zu einer Gruppe die Ursache für eine bestimmte Einstellung oder Haltung darstellen muss. Beispielsweise ist nicht unbedingt davon auszugehen, dass die Sympathie für eine bestimmte Partei die Einstellung zu einem Sachthema prägt. Theoretisch plausibler ist es, dass aufgrund einer bestimmten persönlichen Einstellung eine Präferenz für eine Partei entwickelt wird, die der eigenen Haltung am ehesten entspricht.⁵⁹ Bei anderen Variablen wiederum wird teilweise annähernd die gleiche Dimension gemessen. Dies betrifft etwa die liechtensteinische Staatsbürgerschaft, welche eng mit der Herkunft der Eltern und der Hauptsprache zu Hause korreliert ist. Es bleibt also die Frage, welches Gruppenmerkmal tatsächlich Einfluss ausübt, und welches Merkmal nur korreliert ist.

Eine multivariate, d. h. mehrere mögliche Ursachenvariablen einschliessende, logistische Regressionsrechnung deckt auf, welche Strukturmerkmale tatsächlich einen Einfluss auf die Einstellungen haben. Dabei werden die relevanten unabhängigen Variablen – Alter, Geschlecht, Nationalität usw. – jeweils gleichzeitig hinsichtlich ihrer Wirkung auf eine einzelne, dichotom (zweiteilig) kodierte Einstellungsvariable gerechnet. Dies wird für jede Einstellungsvariable – Nationalismus, Internationalität, Kulturelle Offenheit usw. – einzeln durchgeführt.

Das Ergebnis ist erstaunlich. Die meisten der in den letzten Tabellen dargestellten gruppenspezifischen Zusammenhänge erweisen sich in der Analyse der Kreuztabellen zwar als signifikant, aber doch eher schwach. In allen Fällen mit nachweislich markanten Gruppenunterschieden spielt dagegen der Autoritätswert ASKO eine Rolle. Er stellt in der Regel den stärksten Einflussfaktor dar. Andere Merkmale wie die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Wahlkreis, die Nationalität, die Herkunft, die Sprache, das politische Interesse oder das Engagement

in Vereinen spielen dagegen eine weit untergeordnete Rolle (Tabelle 27).

Wenn also Trennlinien in der Gesellschaft aufgespürt werden sollen, so laufen diese in der Frage der persönlichen und der nationalen Identität ursächlich kaum entlang des Alters, des Geschlechts, der Nationalität oder der meisten anderen hier analysierten Gruppenmerkmale. Die deutlichste und durchgehende Kluft in den Wahrnehmungen und Einstellungen in der Bevölkerung zeigt sich entlang der Autoritätsachse. Die liechtensteinische Gesellschaft ist nicht in Inländer und Ausländer, in Alte und Junge, in Oberländer und Unterländer usw. gespalten, sondern – falls man überhaupt von Spaltung sprechen will – in Autoritäre und Flexible. Diese beiden Gruppen könnte man auch beschreiben als konservative Traditionalisten und progressive Modernisten.

59) Auf die Besonderheiten des liechtensteinischen Parteiensystems mit den sehr stark familial geprägten Parteibindungen im Falle der beiden Volksparteien FBP und VU kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Tatsächlich hat die Parteineigung auch eine teilweise prägende Wirkung auf die individuelle Einstellung. Im Falle der Freien Liste hat sich dagegen eher die sachfragenorientierte Parteibindung durchgesetzt.

Tabelle 27: Variablen mit
signifikantem Einfluss auf
Identitätsaspekte⁶⁰

	Diff. sozial	Präg. Aspekt	Wicht. Aspekt	Intern.	Kult. offen	Migrat.
Wahlkreis						
Altersgruppen	12.06					
Geschlecht				9.90		
Bildung						14.23
Autoritarismus	26.29	17.12	10.70	11.99	19.53	14.05
Nationalität						
Eltern						
Sprache						
Partei		12.65			12.83	
Interesse						
Verein						
Nagelkerkes R-Quadrat ⁶¹	.249	.317	.124	.198	.238	.242

ZUSAMMENFASSUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Als zentrale Erkenntnisse aus der im Herbst 2005 durchgeführten Umfrage zur nationalen Identität Liechtensteins können die folgenden Punkte festgehalten werden:

1. Nach historisch gesehen eher schwerem Start bei der Herausbildung einer liechtensteinischen nationalen Identität kann heute festgestellt werden, dass in der Bevölkerung eine liechtensteinische Identität wahrgenommen und vertreten wird.
2. Eine liechtensteinische Identität wird dabei in der spontanen Nennung weniger über staatliche Symbole, sondern stärker über soziale Aspekte und Eigenschaften der Menschen – positive wie negative – erkannt. Eigenschaften der Menschen, Vertrautheit, Geborgenheit, Nähe sind zentrale Faktoren einer liechtensteinischen Identität.
3. Die Befragten erachten unter neun vorgegebenen Aspekten am häufigsten die Landschaft als sehr wichtig für das, was Liechtenstein für sie persönlich ausmacht. Es folgen in absteigender Reihenfolge die Geschichte, der Finanzplatz, das Brauchtum, die Kleinheit, die Monarchie, der Dialekt, die Staatsbürgerschaft und die katholische Kirche.
4. Die Bewohnerinnen und Bewohner Liechtensteins fühlen sich dem Land Liechtenstein enger verbunden als der Wohngemeinde, Europa oder – als schwächster Identifikationsraum – dem Landes- teil (Oberland, Unterland).
5. Für die persönliche Identität werden wie in der Schweiz und in Deutschland auch in Liechtenstein der Beruf und die Stellung in der Familie als wichtigste Aspekte bezeichnet. Im Unterschied zu den anderen Ländern wird in Liechtenstein aber auch der Staatsbürgerschaft und dem Wohnort ein hoher Stellenwert für die persönliche Identität eingeräumt.
6. Dabei ist aber kein bedingungsloser Nationalismus erkennbar. Der im Vergleich mit anderen Staaten ausgeprägte Stolz auf das eigene Land ist gepaart mit Eigenkritik und Zurückhaltung. Nur knapp ein Drittel der Befragten meint, dass Liechtenstein ein besseres Land sei als die meisten anderen Länder, und nur rund ein Fünftel meint, die Welt wäre besser, wenn die Menschen überall so wären wie in Liechtenstein.
7. Wenn es um Fragen der gesellschaftlichen Integration sowie der kulturellen und wirtschaftlichen Offenheit geht, sind Unterschiede zur Schweiz und zu Deutschland besonders markant. Die Zuwanderung wird in Liechtenstein trotz vergleichsweise hohem Ausländeranteil weit weniger negativ beurteilt als in den Vergleichsstaaten. Die Leistung der Migranten für die liechtensteinische Wirtschaft und die kulturelle Belebung durch deren Anwesenheit wird ausdrücklich gewürdigt. So wird auch nur von einer kleinen Minderheit eine Reduktion der Zuwanderung gefordert. Auch ist in Liechtenstein die Angst vor grossen internationalen Firmen, vor freiem Handel und Warenimport weit weniger verbreitet als in der Schweiz oder in Deutschland.
8. Dabei ist aber durchaus auch ein hohes Mass an Selbstbewusstsein und Streben nach Unabhängigkeit erkennbar. Mehr als die Hälfte finden, dass Liechtenstein die eigenen Interessen verfolgen sollte, auch wenn das zu Konflikten mit anderen Ländern führt.
9. Schliesslich ist auch festzustellen, dass in Liechtenstein gesellschaftliche Trennlinien nur in wenigen Identitätsfragen entlang von Altersgruppen, dem Geschlecht, dem Status als In- oder Ausländer oder anderen Gruppensegmenten verlaufen. Die stärkste Kluft, welche quer durch Altersklassen, Geschlechter, In- und Ausländer, Sprachgruppen usw.

60) Darstellung aller hochsignifikanten Wald-Werte (Assoziationsmass) aufgrund binär logistischer Regressionsrechnungen.

61) Nagelkerkes R-Quadrat bezeichnet den Anteil der erklärten Varianz. Ein Wert von .249 bedeutet, dass 24.9 Prozent der Varianz durch die unabhängigen Variablen erklärt wird.

verläuft, zeigt sich in der Umfrage als Kluft zwischen autoritär-traditionalistischen Persönlichkeiten und modern-liberalen Persönlichkeiten.

Alle diese Befunde zusammen genommen, scheint das weiter oben erwähnte politische Testament Peter Kaisers in doppelter Hinsicht aufgegangen zu sein. Er schrieb im Jahr 1848: «Wenn wir unsern Vortheil recht verstehen, können wir ein Völklein vorstellen, das Niemandem gefährlich ist, aber doch Allen Achtung abnöthigt.»⁶² Dass das «liechtensteinische Völklein» niemandem militärisch gefährlich ist, dürfte ohne weiteres einsichtig sein. Formell wird die Achtung durch die Anerkennung der Souveränität ausgedrückt, wobei insbesondere die Mitgliedschaft im Europarat (seit 1978) und der UNO (seit 1990) hervorzuheben sind. Der Finanzplatz Liechtenstein ist hingegen manch anderem Staat ein Dorn im Auge. Trotzdem dürfte der wirtschaftliche Boom der vergangenen Jahrzehnte im Ausland insgesamt eher Bewunderung denn Neid und Ablehnung ausgelöst haben, nicht zuletzt wegen der Kleinheit des Landes. Die Identitätsumfrage belegt nun, dass die Worte Peter Kaisers sich nicht nur im Verhältnis Liechtensteins zu anderen Staaten tendenziell bewahrheitet hat, sondern auch der aktuellen Selbstwahrnehmung der liechtensteinischen Bevölkerung entspricht: Selbstbewusst, möglichst unabhängig, Stolz auf Land, Leute und Leistungen – aber auch offen, integrierend, kooperationsbereit, flexibel und ohne übertriebene nationale Dünkel. So zeigt sich – jedenfalls im Mittelwert aller Befragten – eine Bevölkerung, deren Einstellung gut in die heutige Zeit der wirtschaftlichen Globalisierung, der zunehmenden Migration, der technischen Umwälzungen und der Wissensexpansion passt. In dieser Hinsicht scheint Liechtenstein manchen grösseren Staaten einen Schritt voraus zu sein.

62) Zit. nach Kind 1905, S. 34 f.

QUELLEN

Identitätsumfrage Liechtenstein. Konzeption: Wilfried Marxer (im Auftrag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein). Archivierung im Fachbereich Politikwissenschaft des Liechtenstein-Instituts.

ISSP International Social Survey Programme (in ca. 40 Staaten jährlich seit 1985 durchgeführte Meinungsumfrage mit wechselnden Schwerpunktsetzungen). Bezugsquelle ISSP-Schweiz: Datenarchivdienst für die Sozialwissenschaften SIDOS in Neuchâtel. Bezugsquelle ISSP-Deutschland: Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung an der Universität Köln (ISSP-Modul erhoben im Rahmen der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage ALLBUS).

LITERATUR

Aktion Miteinander (Hrsg.): «Was ist für Sie (nationale) Identität?» Umfrage der Aktion Miteinander. 1997.

Amelunxen, Clemens: Schwierige Vaterländer – Aspekte der liechtensteinisch-deutschen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart. In: Liechtenstein Politische Schriften, Band 3. Vaduz, 1973, S. 57–74.

Brunhart, Arthur: Peter Kaiser und seine Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. Eine Einführung. In: Kaiser, Peter: Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit. 1847. Neu herausgegeben von Arthur Brunhart. 1 Text. Vaduz, 1989.

Brunhart, Arthur: Peter Kaiser (1793–1864). Eine biographische Skizze. In: Geiger, Peter (Hrsg.): Peter Kaiser als Politiker, Historiker und Erzieher (1793–1864). Liechtenstein Politische Schriften, Band 17. Vaduz, 1993, S. 13–25.

Brunhart, Arthur (Hrsg.): Liechtenstein und die Revolution 1848. Umfeld – Ursachen – Ereignisse – Folgen. Zürich, 2000.

Buchbinder, Sascha; Weisshaupt, Matthias: Das Bild des Fürsten. Zur Problemstellung von Fürstenhaus und Staatskörper in der Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürsten-

tum Liechtenstein, Band 103. Vaduz, 2004, S. 191–225.

Fehlmann, Rolf; Grahlow, Heike; Lutz, Armin; Passow, Tanja; Schierscher, René: Liechtenstein. Das «Global Village» – Eine Kommunikationsstrategie für Liechtenstein. MPR4-Projektbericht. Executive Master of Science in Communications Management. Universität Lugano. Lugano, 2002.

Frick, Alexander: Ist der Verrat des Uli Mariss nur eine vage Sage oder geschichtliche Wirklichkeit? In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 62. Vaduz, 1962, S. 81–102.

Frommelt, Josef: Die liechtensteinische Landeshymne. Entstehung, Einführung, Veränderungen. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 104. Vaduz, 2005, S. 7–67.

Gabriel, Jürg Martin: Kleinstaatlichkeit und Identität – oder das Problem der Kontextlosigkeit. Institut für Politikwissenschaft, Hochschule St. Gallen. Beiträge und Berichte Nr. 240. St. Gallen, 1995.

Geiger, Peter: Geschichte des Fürstentums Liechtenstein von 1848–1866. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 70. Vaduz, 1970, S. 5–418.

Geiger, Peter: Politisches Wirken Peter Kaisers und Nachwirkungen im 20. Jahrhundert. In: Geiger,

Peter (Hrsg.): Peter Kaiser als Politiker, Historiker und Erzieher (1793–1864). Liechtenstein Politische Schriften, Band 17. Vaduz, 1993, S. 27–41.

Geiger, Peter (Hrsg.): Peter Kaiser als Politiker, Historiker und Erzieher (1793–1864). Im Gedenken an seinen 200. Geburtstag. Liechtenstein Politische Schriften, Band 17. Vaduz, 1993.

Grew, Raymond: The Construction of National Identity. In: Boerner, Peter (Hrsg.): Concepts of National Identity. An Interdisciplinary Dialogue. Baden-Baden, 1986.

Gstöhl, Sieglinde: Wir sind wer! Wer sind wir? Laute Gedanken zur liechtensteinischen Identität. Festvortrag zum 70. Geburtstag von Fürstlichem Justizrat Dr. Dr. h.c. Gerard Batliner, gehalten am Liechtenstein-Institut in Bendern am 18. Dezember 1998. Hrsg. Liechtensteinische Akademische Gesellschaft. Kleine Schriften, Nr. 30. Vaduz, 1999.

Hilti, Barbara; Verling, Melanie: «Wem khörscht?» Abschlussarbeit Soziokulturelle Animation an der Fachhochschule Zentralschweiz/Luzern. Typoskript. Luzern, 2004.

Institut für Demoskopie Allensbach: Das Image des Fürstentums Liechtenstein in sieben Ländern. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. In: Liechtensteinische Akademische Gesellschaft

- (Hrsg.): Das Bild Liechtensteins im Ausland. Liechtenstein Politische Schriften, Band 7. Vaduz, 1977, S. 9–101.
- Institut für Demoskopie Allensbach: Das Fürstentum Liechtenstein von aussen betrachtet. Bericht über eine demoskopische Umfrage in 21 Ländern. Liechtenstein Politische Schriften, Band 25. Vaduz, 1999.
- Jansen, Norbert (Hrsg.): Das Image Liechtensteins in der ausländischen Presse. Eine Untersuchung über die Liechtenstein-Berichterstattung des Jahres 1975. In: Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.): Das Bild Liechtensteins im Ausland. Liechtenstein Politische Schriften, Band 7. Vaduz, S. 103–149.
- Jansen, Norbert (Hrsg.): Beiträge zur liechtensteinischen Identität. 50 Jahre Liechtensteinische Akademische Gesellschaft. Liechtenstein Politische Schriften, Band 34. Schaan, 2001.
- Kaiser, Peter: Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit. Chur, 1847.
- Kaiser, Peter: Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit. Chur, 1847. Neu herausgegeben von Arthur Brunhart. Vaduz, 1989.
- Kellenberger, Ralph: Kultur und Identität im kleinen Staat. Das Beispiel Liechtenstein. Bonn, 1996.
- Kind, Franz Josef: Peter Kaiser 1793–1864. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 5. Vaduz, 1905, S. 3–38.
- Kreis, Georg: Die Schweiz unterwegs. Schlussbericht des Nationalfondsprojekts 21: «Kulturelle Vielfalt und nationale Identität». Basel, 1993.
- Langewiesche, Dieter: Peter Kaiser als Politiker. In: Geiger, Peter (Hrsg.): Peter Kaiser als Politiker, Historiker und Erzieher (1793–1864). Liechtenstein Politische Schriften, Band 17. Vaduz, 1993, S. 43–52.
- Längle, Alicia: «The Real Piece of Liechtenstein». Die nationale Identität in Liechtenstein zwischen Revitalisierung und Neuorientierung. Typoskript. 1998.
- Längle, Alicia: Die nationale Identität Liechtensteins. Eine Momentaufnahme. In: Brunhart, Arthur (Hrsg.): Liechtenstein und die Revolution 1848. Umfeld – Ursachen – Ereignisse – Folgen. Zürich, 2000, S. 137–151.
- Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.): Fragen an Liechtenstein. Vorträge. Liechtenstein Politische Schriften, Band 1. Vaduz, 1972.
- Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.): Beiträge zum liechtensteinischen Selbstverständnis. Liechtenstein Politische Schriften, Band 3. Vaduz, 1973.
- Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.): Das Bild Liechtensteins im Ausland. Liechtenstein Politische Schriften, Band 7. Vaduz, 1977.
- Malin, Georg: Die politische Geschichte des Fürstentums Liechtenstein in den Jahren 1800–1815. Diss. Univ. Freiburg. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 53. Vaduz, 1953, S. 5–178.
- Marxer, Wilfried: Wahlverhalten und Wahlmotive im Fürstentum Liechtenstein. Diss. Univ. Zürich. Liechtenstein Politische Schriften, Band 30. Vaduz, 2000.
- Marxer, Wilfried: Medien in Liechtenstein. Strukturanalyse des Mediensystems in einem Kleinstaat. Liechtenstein Politische Schriften, Band 37. Vaduz, 2004.
- Marxer, Wilfried: Umfrage Nationale Identität Liechtensteins. Dokumentation. Arbeitspapiere Liechtenstein-Institut Nr. 4. Bendern, 2006.
- Niederstätter, Alois: Der «Schweizer» oder «Schwabenkrieg» von 1499. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 99. Vaduz, 2000, S. 139–158.
- Nigg, Iren: Mein Land. Triesen, 2002.
- Press, Volker: Peter Kaiser und die Entdeckung des liechtensteinischen Volkes. In: Geiger, Peter (Hrsg.): Peter Kaiser als Politiker, Historiker und Erzieher (1793–1864). Liechtenstein Politische Schriften, Band 17. Vaduz, 1993, S. 53–73.
- Quaderer, Rupert: Politische Geschichte des Fürstentums Liechtenstein von 1815 bis 1848. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 69. Vaduz, 1969, S. 5–242.
- Quaderer, Rupert: «... wird das Contingent als das Unglück des Landes ansehen». Liechtensteinische Militärgeschichte von 1814 bis 1849. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 90. Vaduz, 1991, S. 1–282.
- Schmid, Georg: Das Hausrecht der Fürsten von Liechtenstein. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 78. Vaduz, 1978, S. 1–181.
- Schumann, Siegfried: Persönlichkeitsbedingte Einstellungen zu Parteien: Der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften auf Einstellungen zu den politischen Parteien. München, Wien, 2001.
- Schumann, Siegfried: Die ASKO-Skala. In: Schumann, Siegfried (unter Mitarbeit von Harald Schoen): Persönlichkeit. Eine vergessene Grösse der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden, 2005, S. 41–57.

Schurti, Pio (Bearb.): 1699–1999. Liechtensteins Weg. Ein Gang durch drei Jahrhunderte. Hrsg. Organisationskomitee «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999». Vaduz, 1999.

Sprenger, Stefan: Katzengold. Zwei Aufsätze zum Wandel im Fürstentum Liechtenstein. Triesen, 2002.

Vogt, Paul: Wirtschaftliche Veränderungen und regionales Bewusstsein am Beispiel des Fürstentums Liechtenstein. In: Elsasser, Hans; Reith, Wolf Jürgen; Schmid, Willy A. (Hrsg.): Kulturelle Vielfalt, regionale und örtliche Identität – eine sozio-kulturelle Dimension in der Raumplanung? BOKU-Raumplanung Nr. 3. Wien, 1988, S. 129–135.

Vogt, Paul: Brücken zur Vergangenheit. Ein Text- und Arbeitsbuch zur liechtensteinischen Geschichte. Hrsg. vom Schulamt des Fürstentums Liechtenstein. Vaduz, 1990.

Wanger, Manfred: Die Ereignisse des Schwabenkrieges 1499 in unserer Region aus der Sicht liechtensteinischer Historiker. In: Rheticus. Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft, Jahrgang 21, Heft 2 (Die Schlacht bei Frastanz 1499), S. 155–168.

BILDNACHWEIS

Paul Vogt: Brücken zur Vergangenheit. Vaduz, 1990, S. 14 und S. 18

ANSCHRIFT DES AUTORS

Dr. Wilfried Marxer
Weiherstrasse 7
FL-9495 Triesen

